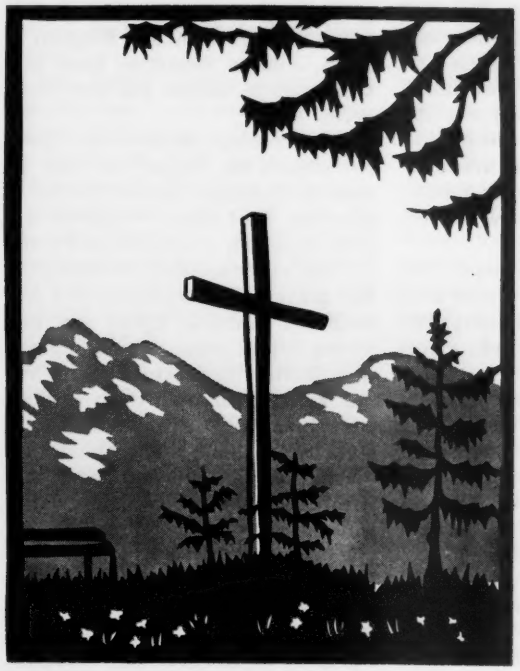
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 1. April 1987 | Nr. 7



"Wahrlich, Ich sage dir: heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein!" Lukas 23,43

Wohl dir, du Schächer an dem Kreuzesstamm,
daß du dich klammerst an das Gotteslamm!
Dein Herz, das in der Schuld der Sünde brennt,
in Ihm den Retter und das Heil erkennt.
"Gedenke, Herr, an mich", das ist dein Flehn,
"wenn Du zu Deinem Reiche wirst eingehn!"
Und da geschieht's. Des Heilands große Gnad
schenkt mehr, als was dein Herz erbeten hat.
Wie Sonnenstrahl fällt in die Nacht Sein Wort
und trägt die Schatten des Vergehens fort.
Versunken ist des Todes bittres Graun.
Der Herr läßt dich den offnen Himmel schaun.
Nun schweigt die Qual. Der Seele Angst zerbricht.
In alles Dunkel fällt der Gnade Licht,
und in die Todesnacht mit ihrer Not
strahlt schon der Ewigkeiten Morgenrot.

Wenn wir den dunkelsten der Wege gehn,
Herr, laß auch uns Dein Gnadenantlitz sehn!
Sprich uns Dein Trostwort in der letzten Pein:
"Du wirst mit Mir im Paradies sein!"

Käte Walter

Seele, geh nach Golgatha,
Setz dich unter Jesu Kreuze
Und bedenke, was dich da
Für ein Trieb zur Buße reize.
Härter wärst du noch als Stein,
Könntest du hier fühllos sein!

O Lamm Gottes ohne Schuld!
Alles das hab' ich verschuldet,
Und Du hast aus freier Huld
Pein und Schmach für mich
erduldet.
Aus der ew'gen Feuersglut
Mich zu retten, fließt Dein Blut.

Herr, was kann ich Dir dafür,
Daß Du mich so liebest, geben?
Nimm, was ich vermag, von mir,
Dir, nur Dir gehört mein Leben!
Wie Du mein, so will ich Dein
Lebend, leidend, sterbend sein.

Benjamin Schmolck

Gericht und Gnade

Die Heilige Schrift hat viel über Gnade zu sagen. Immer wieder verheißt Gott der Menschheit Gnade. Vor der Gnade aber kommt das Gericht, denn Gnade spricht nicht von Schwäche, sondern von Vergebung nach ausgeführtem Gericht, nach Sühne.

Dieser Gedanke, daß Gnade erst auf Sühne folgt, auf Gericht, das vollzogen worden ist, ist bedeutend zum Verständnis von Golgatha. Nachdem Gott im Alten Testament wiederholt von Gericht gesprochen hatte, war nun die Menscheit zum Gericht hinangereift. Jesus warnte in seinen Reden vor dem Gericht, das da hereinbrechen sollte: "Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt."

Wie in einem Gewittersturm die Wolken sich schwarz und drohend ansammeln, und dann die grellen Blitze zucken, so hatten sich auch die Gerichtswolken über der Menschheit angesammelt und die Blitze göttlichen Zorns über Sünde, die auf dem Lamme Gottes lag, entluden sich. Die Blitzstrahlen des Zorns Gottes wurden aber von der sündlichen Menschheit abgewandt und trafen den, der erhöht am Kreuze hing. Jesus war der von Gott gesandte Blitzableiter. Und unter dem Kreuz standen gerettete Menschenkinder -- einst Sünder jetzt Gotteskinder. Dem Herrn sei ewig Dank!

Die gewaltige Sprache des Kreuzes

"Jesus erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht."
(Hebräer 12,2)

In dieser Passionszeit sind unsere Augen voll Ehrfurcht sonderlich auf den Mann am Kreuz gerichtet. Der große Dulder am Kreuz ist der Herr Jesus. Seit jenem Karfreitag heißt er für alle Zeiten "der Gekreuzigte".

Er ist also nicht nur ein Lehrer, von Gott gekommen. Er ist nicht nur ein Mann, dem Sturm und Meer gehorsam sind. Er ist nicht nur ein Wundertäter. Er war vor allen Dingen kein Idealist. Nein, Jesus Christus ist der Sohn Gottes, der für die Sünden der Welt am Kreuz gestorben ist.

"Jesus erduldete das Kreuz" — das Fluchholz. Das Kreuz ist der Schandpfahl und Galgen. Dort starb Jesus wie ein Verbrecher.

Die irregeleitete Vernunft kann die Tat am Kreuz nicht verstehen. Pastor Friedrich von Bodelschwingh sagte einmal in einer seiner Predigten: "Niemand kann das Geheimnis des Sterbens Jesu am Kreuz fassen, der nichts von eigener Schuld weiß." Wir werden also des Kreuzes gewaltige Sprache nur soweit verstehen, als wir die Kreuzestat am eigenen Herzen erfahren.

Laßt mich nun im Blick auf das Geschehene am Kreuz ein Vierfaches sagen:

1. Das Kreuz redet

Wo immer wir das Kreuz auch sehen, auf dem Kirchturm, auf dem Altar, auf dem Friedhof, am Wegrand, an der Wand, für den Christen redet es eine gewaltige Sprache. Es kann sprechen.

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Neuen Hebriden, das ist eine vulkanische Inselgruppe im Stillen Ozean, von den Europäern erschlossen wurden, da mußten die weißen Familien sehr bescheiden anfangen.

Einmal fehlte beim Hausbau dem weißen Mann ein bestimmter Baustoff. Der nächste Siedler aber wohnte einige Stunden weit weg. Da sandte der Siedler einen braunen Boten zu dem Nachbarn. Leider war aber auch das Papier ausgegangen. Kurz entschlossen nahm er ein Stück glattes Holz und ritzte mit einem Nagel einige Buchstaben hinein. Vielleicht schrieb er: "Bitte Nägel! — Bitte Dachpappe!" Der braune Mann zeigte dem Nachbarn das Holz. Der las, was geschrieben stand, und gab ihm den Baustoff mit. Der Eingeborene war überwältigt von solchem Geschehen und sprach: "Das Holz kann sprechen."

Ist dieser kurze Satz nicht das Geheimnis der Passion Jesu? Das Holz kann sprechen! Das Kreuz redet! Es redet von unserer Sünde, von unserer Schuld, die wir selbst nicht löschen können.

Das Kreuz redet aber auch von Gottes Gericht. Am Kreuz geht Gott richterlich mit der Sünde um. "Die Strafe lag auf ihm." Sünde erfordert Sühne.

Das Kreuz redet aber vor allem von Gottes Liebe. Die Welt ist nicht liebenswert und nicht liebenswürdig. Jesus aber hat sich im Blick auf die Welt zu Tode geliebt. Der gekreuzigte Heiland ist der sichtbare Ausdruck der Liebe Gottes.

Verstehen wir des Kreuzes gewaltige Sprache? Für uns hat er Schmach und Schande, Fluch und Dornen erduldet, damit wir nicht verlorengehen. Das Kreuz auf der Weltkugel redet zu allen Menschen in der ganzen Welt.

2. Das Kreuz scheidet

Der Apostel Paulus schreibt in 1. Korinther 1,18: "Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft." Das Kreuz scheidet die Menschen in zwei Gruppen.

Die Sünde war nicht ein allmähliches Herabsinken, sondern eine Entscheidung und dadurch eine Scheidung: ein Bruch zwischen Herz und Herz. Mit der einen Entscheidung war alles und waren alle verloren. Dadurch war der Mensch in der Gewalt der Sünde. Aus Gottes Gemeinschaft, aus Gottes Paradies wurde er verbannt. Gott ist gegen ihn.

Wohl empfanden die Menschen den Bruch, die Kluft. Ihr tränender Blick sah die Mauer, die den Menschen trennt von Gott. Aber ob sie klagten oder weinten, ob sie sich müde arbeiteten und zerquälten: die Scheidewand blieb.

Mitten durch die Menschheit, auch durch die Reihe der Großen geht die Scheidelinie. Martin Luther, Ernst Moritz Arndt, Freiherr v. Stein, Johann Sebastian Bach und viele andere stehen auf der einen Seite.

Auf der anderen Seite des Kreuzes stehen die vielen, die sich an dem Gekreuzigten ärgern. Zu ihnen gehören: Karl Marx, Friedrich Engels, Friedrich Nietzsche und andere. Das ist menschlich verständlich. Ein gekreuzigter Mann ist kein ästhetischer Anblick. Einer von den vielen bringt seine Abneigung mit den Worten zum Ausdruck: "Nur mir kein Kreuz aufs Grab gesetzt, sei's Holz, sei's Eisen oder Stein, stets hat es meine Seel verletzt, dies Marterholz voll Blut und Pein." Am Kreuz Christi scheiden sich die Geister.

3. Das Kreuz rettet

Golgatha ist die Stätte, wo die Rettung der Welt zustande kam. Dort machte Gott aus der Schandtat der Menschen die Heilstat seines Sohnes Jesus Christus, der von keiner Sünde wußte, wird für uns von Gott zur Sünde gemacht. Da stehen wir vor dem Geheimnis des Kreuzes todes Jesu. Nicht mit dem Maßstab der menschlichen Vernunft können wir an dieses Geheimnis hinangehen. Wir können es nur im Glauben fassen, daß Jesus als unser Bürge und Stellvertreter dort unseren Tod stirbt.

Wir wissen sehr gut, was die modernistische Theologie hierzu sagt: Ein Wortführer von ihr drückt das so aus: "Diese mythologische Opfervorstellung ist für uns nicht mehr nachvollziehbar." Nun, wir aber sprechen mit Dr. Martin Luther: "Das Kreuz Christi ist die lauterste Theologie. Du mußt erkennen, daß du durch diesen König Jesus Christus allein rein, gerecht und selig

wirst durch sein Blut, das er für dich am Kreuz vergossen hat."

Das Wort vom Kreuz ist eine Gotteskraft, die uns rettet. Bei der Verkündigung dieser Botschaft geht es nicht um Christianisierung, um moralische Besserung, sondern um Rettung aus dem verkehrten Geschlecht, um Rettung von der Obrigkeit der Finsternis, um Rettung von dem zukünftigen Zorn Gottes. Das Programm Gottes heißt auch heute noch: "Rettet den Menschen!"

"Des Herrn Augen sehen nach dem Glauben", der auf den gekreuzigten blickt. Charles Haddon Spurgeon sagte am Ende seines Lebens: "Meine ganze Theologie ist zusammengeschrumpft in vier Worte: 'Jesus starb für mich.' " Bleibt uns etwas anderes übrig? Nein! Wo nun das Wort vom Kreuz verkündigt und geglaubt wird, da offenbart es seine göttliche Kraft.

Es geht hier nicht um eine Sache, sondern um die Tatsache: Jesus Christus starb für uns am Kreuz. "Mann kann selig werden nur durch Jesus; man kann verlorengehen nur an Jesus, wenn man den von sich stößt und verwirft, den Gott uns gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sünden." Der Gekreuzigte rettet von Sünde, Tod und Teufel.

4. Das Kreuz sammelt

"Jesus sollte sterben für das Volk; und nicht für das Volk allein, sondern, daß er auch die Kinder Gottes, die zersteut waren, zusammenbrächte" (Johannes 11,51.52). Unter dem Kreuz Jesu Christi hört die Diaspora auf. Nur das Wort vom Kreuz schafft die eine Allianzgemeinde. Nur das Wort vom Kreuz kann Kirchentümer und Konfessionen, kann Rassen und Klassen, kann Vorurteile und Traditionen überwinden.

Gott sei Dank, daß die eine Gemeinde schon jetzt im Glauben unter dem Kreuz ihren Platz einnimmt, Gott gebe, daß niemand von uns fehle. Die Gemeinde freut sich auf den Tag, da das neue Lied vor dem Throne Gottes gesungen wird: "Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn Du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden."

Des Kreuzes gewaltige Sprache haben wir gehört. Ob wir sie verstanden haben? Gott öffne uns selbst Ohren und Herzen, daß wir verstehen und abzulesen versuchen, was Gott uns durch den gekreuzigten Christus heute sagen will.

Heinrich Uloth, Hamburg
(Aus Zionspilger, 8.4.79)

Das Kreuz und die Uhr

In Triberg, der bekannten Schwarzwälder Uhrenstadt, besichtigte ich eine Kirche. Beim hineingehen wird das Auge sogleich auf das große, wuchtige Kreuz gerichtet. Freischwebend, mit einer schweren Kette am Deckengewölbe befestigt, hängt es in der Mitte des Kirchenraumes. Über dem Kreuz ist eine Uhr angebracht.

Ich fragte den Küster, welche Bedeutung die Uhr habe. Er wußte nicht viel darüber zu sagen. Mit einem Lächeln meinte er, es sei doch praktisch wenn der Pfarrer beim Predigen auf die Uhr sehen könne; dann wisse er genau, wann er aufhören müsse. Auch für auswärtige Kirchenbesucher sei eine Uhr angebracht, damit sie den Omnibus nicht verpaßten. Praktische Gesichtspunkte! Aber sie genügten mir nicht.

Nachdenklich ging ich von dannen. Fort und fort mußte ich über das Kreuz und die Uhr nachdenken. Auf der Heimreise kam ich im Eisenbahnabteil mit einem Uhrmacher ins Gespräch, der von Triberg kam. An ihn richtete ich die Frage: "Können Sie mir sagen, warum man über dem Kreuz eine Uhr angebracht hat?" Nachdenklich schaute er mich an und sagte: "Das kann ich Ihnen sagen. Die Antwort ist ganz einfach: Wer auf das Kreuz blickt, für den hat die Stunde geschlagen — die Stunde für oder gegen Christus!"

Eine bessere Antwort hätte ich nicht bekommen können; sie machte mir klar, daß Kreuz und Uhr zusammengehören. Das ist's was den beiden ersten Jüngern aufgegangen ist, die Johannes mit seinem Zeigefinger zum Herrn weist mit den Worten: "Siehe, das ist Gottes Lamm!" Unvergeßlicher Tag des ersten Suchens und Findens! Unvergeßliche Stunde, die ihrem Leben die große Wende gab! Sie haben nie den Ort vergessen, auch nicht den Tag, aber auch nicht die Stunde: "Es war aber um die zehnte Stunde" (Johannes 1,39).

Haben wir auch schon solche Erfahrungen in unserem Leben gemacht? Wer auf das Kreuz blickt, für den hat eine "selige" Stunde geschlagen: die Stunde, die entscheidend ist für unser ganzes Leben; die Stunde voller Gnade, die größer ist als unsere Sünde; die Stunde nie ausschöpfender Freude in dem Herrn; die Stunde, die Platz macht in Herz und Leben für Jesus; die Stunde, von der es in unserem Leben heißen wird wie bei den Jüngern: "Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen!"

L. Haug
(Aus Licht und Leben)

O Wunder ohne Maßen,
wer es betrachtet recht:
es hat sich martern lassen
der Herr für seinen Knecht;
es hat sich selbst der wahre Gott
für mich verlornen Menschen
gegeben in den Tod.

Drum sag ich dir von Herzen
jetzt und mein Lebenlang
für deine Pein und Schmerzen,
o Jesu, Lob und Dank,
für deine Not und Angstgeschrei,
für dein unschuldig Sterben,
für deine Lieb und Treu.

Niemand geht über diese Erde, den Gott nicht lieb hat
Fr. v. Bodelschwingh

Zu predigen das Evangelium den Gefangenen

Der Sommer war ganz besonders schwer, denn der Regen blieb aus und die Sonne brannte recht heiß. Diese Hitze war aber nichts Unerwartetes für die Bewohner der Haupstadt Paraguays, denn hier in Asuncion war der Sommer immer lang und heiß. Walter und seine junge Frau sassen am Mittagstisch, als die Tür aufgemacht wurde und ein junger Mann eintrat. "Pedro, was tust du jetzt schon hier zu Hause?" fragte Walter erstaunt. Jener senkte den Blick, warf seine Tasche auf den alten Koffer in der Ecke und antwortete schließlich: "Ich habe meinen Arbeitsplatz verloren. Der Mann schickte mich nach Hause."

Auch Walter kam nun der Gedanke, den schon viele in den letzten Wochen geäußert hatten: "Es ist alles sinnlos. Wir können diesen jungen Leuten nicht helfen." Stillschweigend wurde das Mittagessen aufgeräumt, um dann später in Ruhe über diesen Fall zu sprechen. Walter dachte über die Probleme nach, die die neue Gefängnisarbeit mit sich brachte.

Vor einem Jahr hatte die Mennoniten Brüdergemeinde von Asuncion ihn gebeten, die Verantwortung für die Arbeit unter den Gefangenen des Staatsgefängnisses zu übernehmen. Gott hatte hier eine Tür geöffnet und die Gemeinde wollte die Gelegenheit wahrnehmen. Walter war begeistert und zeigte evangelistische Filme, sprach mit einzelnen Gefangenen, las Gottes Wort mit ihnen und predigte von der Liebe Gottes. Es dauerte nicht lange bis die Frucht dieser Arbeit zu verzeichenen war. Schon bald versammelten sich 40 Gläubige regelmäßig zu Gebetsstunden und Gottesdiensten. Verbrecher bekannten ihre Schuld und fingen an, die Bibel zu studieren. Gott segnete diese Arbeit, und Walter dankte für die Gelegenheit, in dieser Weise Gottes Geist wirken zu sehen.

Hier hatte er auch Pedro kennengelernt. Er war einer von denen, die Fragen stellten, eine Bibel verlangten und schließlich eine bewußte Entscheidung für Christus machten. In den privaten Gesprächen mit diesem jungen Mann lernte Walter, daß er kein zu Hause hatte. Er hatte schon seit Jahren im Stadtspark gelebt und versucht, auf den Straßenecken die Tageszeitung zu verkaufen. Hier lernte er auch, daß er besser leben konnte, wenn er in den Geschäften kleine Dinge "mitnahm" und sie später billig verkaufte. Wenn er an kalten Tagen hungrig war und kein Geld hatte, ging er in den Restaurants betteln oder suchte den Abfalleimer durch. In diesen jungen Jahren wurde Stehlen bei ihm zu einer Lebensweise. Als er älter wurde, fing er auch an zu trinken, denn seine Park-Freunde wußten, wo man alkoholische Getränke holen konnte.

Als er 17 Jahre alt war, verkaufte er schon keine Zeitungen mehr, sondern war ein regelrechter Dieb geworden. Er wurde von der Polizei geschnappt und ins Gefängnis gebracht. Wenn er auch wieder frei wurde, landete er doch bald wieder hier, denn er kannte keine andere Lebensweise als diese lasterhafte Art. Mit 19 Jahren kam er wieder einmal hinein. Er stellte fest, daß sein Leben ganz zwecklos sei. Und dann lernte er Walter kennen.

An diesem schwülen Nachmittag dachte Walter darüber nach, wie Pedro die Botschaft von Jesu Liebe aufgenommen hatte; wie die Verheißung, daß Christus die Gebundenen frei machen will, in diesem jungen, verzweifelten Mann, eine neue Hoffnung geweckt hatte.

Heute noch wurde Walters Inneres warm von der Freude, wenn er daran dachte, wie Pedro an einem Abend sich ganz Jesus anvertraute und ihm seine Vergangenheit bekannte. Von dem Tag an, hatte dieser Jugendliche davon geträumt, frei zu werden, eine Arbeit zu bekommen, sein eigenes Geld zu verdienen und eine christliche Familie zu gründen. Wie schwer dieses sein würde, konnte Walter nur ahnen, denn Pedro hatte keine Familie, kein Geld, keine Kontakte und keine christlichen Freunde. Wie sollte er da einen neuen Anfang machen?

Als es dann so weit war, daß Pedro aus dem Gefängnis entlassen

wurde, suchte Walter bei der Gemeinde Hilfe. Man gab ihm etwas Geld für den Anfang, Kleider brauchte er und liebende Freunde. Walter und seine Frau gaben ihm für die ersten Monate ein zu Hause in ihrem Heim. Er wurde in der Gemeinde auf seinen Glauben getauft und dadurch hatte er ein geistliches zu Hause gefunden. Die Gemeinde, und auch Walter, waren dankbar und standen ihm zur Seite. Probleme blieben nicht aus.

Pedro suchte Arbeit. Er hatte keine Erfahrung und seine Vergangenheit versperrte ihm immer wieder den Weg. Niemand wollte einen jungen Mann anstellen, der die letzten Jahre im Gefängnis verbracht hatte. Als dann endlich ein Mann sagte: "Ich werde es mit ihm versuchen," war die Freude groß. Drei Tage waren seitdem vergangen und nun kam er nach Hause, weil man ihn nach Hause geschickt hatte. War dieses ein Beweis dafür, daß entlassene Gefangene nicht fähig waren, einen neuen Anfang zu machen?

Im Schatten des großen Mangobaumes sassen Walter und Pedro, um über dieses neue Problem zu sprechen. Dieser erzählte: "Ich werde so müde wenn ich den ganzen Tage diese großen Kisten aufladen muß. Ich habe noch nie solche Arbeit gemacht und muß mich oft ausruhen. Wenn ich dann einige Minuten sitze, schimpfen sie sofort auf mich los, bis der Arbeitsgeber dann heute sagte, ich sollte verschwin-

den und nie wieder kommen."

Nach einer Pause fügte er hinzu: "Walter, es ist alles sinnlos. Ich werde nie selbständig werden. Vielleicht ist für mich doch keine Hoffnung." Was sollte Walter sagen? Er selbst war etwas mutlos, denn er hatte auch keine Antwort auf die Frage: was nun weiter? Er wußte nur dieses: Gott macht die Gebundenen frei und gibt auch Kraft für den täglichen Kampf. Dieses konnte er auch Pedro wieder sagen und mit ihm zusammen beten.

Gott tut heute noch Wunder. Pedro hat nun schon längere Zeit eine gute Arbeit geleistet. Er hat erlebt, wie sein Leben für andere zum Segen sein kann, indem er in dienender Liebe seine Arbeit tut. Er hat Treue bewiesen in kleinen Dingen, zum Beweis dafür, daß Gott die Gebundenen wirklich frei macht. Pedro brauchte Unterstützung auf so vielen Gebieten; in besonderer Weise brauchte er einen persönlichen Seelsorger und eine liebende Gemeinde.

Die Gemeinde in Asuncion erweitert die Gefängnisarbeit, um auch die zu betreuen, die frei werden und einen ganz neuen Anfang machen wollen, nachdem sie sich im Gefängnis bekehrt haben. Wie wir am Beispiel des Pedro sehen, ist in dieser Arbeit Raum für viele, denn die Unterstützung der ganzen Gemeinde (und darüber hinaus) ist erforderlich, wenn diese neuen Christen eine christliche Lebensweise erlernen sollen. Gott sei die Ehre, daß auch die Christen in Asuncion, Paraguay, erleben dürfen: "Christus ist gekommen, zu predigen das Evangelium den Gefangenen."

Mary Friesen, Winnipeg, Manitoba.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Wenn wir Offenbarung 3,5 lesen steigt die Frage auf, ob der Herr Jesus auch heute noch manchmal einen Namen aus dem Buche des Lebens austilgt? Sagt die Bibel uns irgend etwas darüber, daß er es tut?

Antwort: Der Vers in Offenbarung 3 lautet: "Ich will deinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens." Das Wort "Buch" wird hier wahrscheinlich nur bildlich gebraucht. So auch an den anderen Stellen, wo von den Büchern in Mehrzahl die Rede ist. Dasselbe wäre auch in Jesaja 49,16 bildlich zu nehmen: "In die Hände habe ich dich gezeichnet." Dann müßte Gott eine große Hand haben wenn alle Namen der Gläubigen von Anfang der Welt darin sollten geschrieben sein. Wir sprechen von einem Computor. Aber Gott hat den besten Computor. Er weiß alles was gewesen ist, was jetzt ist und was noch kommen wird. Er ist allwissend, allmächtigt und allgegenwärtig. Er hat auch das Buch des Lebens schon fertig. So heißt es in Offenbarung 17,8: "Alle, deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Buche des Lebens, von Anbeginn der Welt." Wenn er nicht alles wüßte so wäre er nicht der Gott der Bibel. Er weiß schon von vor Grundlegung der Welt, wer da würde geboren werden, wann die Geburt geschehen würde und ob der Mensch sich bekehren würde. Römer 8,29 sagt dieses klar — nach anderen Übersetzungen: "... von denen er es zuvor wußte (oder zuvor erkannte), die hat er auch verordnet... die hat er gerufen, gerecht gemacht, herrlich gemacht." In Gottes Augen sind wir schon Vollendete und Verherrlichte. Alles dieses zeigt Gottes Allwissenheit.

Wenn er nun jemand aus dem Lebensbuche auslöschen sollte, so müßte er zugeben, daß er einen Fehler gemacht hätte. Aber Gott macht keine Fehler. Er sagt auch nicht, daß er auslöschen will. Das ist schon unsere Bibel-Einlegung, nicht -Auslegung. Er sagt: Ich werde nicht auslöschen. Das wurde damals denen gesagt, die mitten unter Namenschristen wohnten. Der Leiter der Gemeinde war geistlich tot. Viele waren am Sterben. Unter diesen Verhältnissen lebten einige wahre Christen. Da ist es kein Wunder, daß sie in Zweifel gerieten über ihre Zukunft. Der Herr sagte ein klares Wort in Johannes 6,39: "Das ist der Wille des Vaters, daß ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat." Es gibt ein bewußtes Abtreten vom Glauben. Diese wird der Herr Jesus nicht zwingen. Es gibt auch verlorene Söhne nach Lukas 15. Aber die finden zurück nach Hause zum Vater. Dann gibt es solche, die ein Bekenntnis hatten. Aber wahrscheinlich fehlt ihnen das neue Leben. Sie gehen von uns und bleiben fort. (1. Johannes 2) Sie sind nie von uns gewesen auch wahrscheinlich nie ins Lebensbuch eingeschrieben, brauchen also auch nicht ausgelöscht zu werden. Es ist unsere Aufgabe, uns aufrichtig vor Gott zu prüfen, denn das Sterben ist kein Kinderspiel und Seligwerden keine selbstverständliche Sache.

H. Regehr

Geschwister Abe und Irene Neufeld flogen am Donnerstag, dem 12. März, ab nach Wien in Österreich. Sie bleiben in Europa bis zum 12. Juni 1987. Sie gedenken dort den Umsiedlern und den deutschen MB Gemeinden zu dienen.

Ihre Anschrift in Österreich ist:
Abe und Irene Neufeld
bei Woodwards
Brünnerstraße 48-47
1210 Vienna, Austria

Frauen- und Familiendienst

Begegnung mit Jesus richtet auf Lukas 13, 10-17

Krankheit, selber krank sein oder gar Krankenhaus — diese Worte lösen bei uns Ängste aus. Erinnerungen werden wach an schwierige Situationen, an schmerzvolle Nächte. Darum werden wir diese unbekannte Frau verstehen können. Sie ist seit 18 Jahren krank. Lukas beschreibt als Arzt ein Krankheitsbild. Um die unbekannte Frau noch besser verstehen zu können, sollten wir ein kleines Experiment machen. Stellen Sie sich — nur eine halbe Minute — gekrümmt hin, so daß Sie nur ihre Füße sehen können. Beobachten Sie dabei Ihren jetzt eingeschränkten Blickwinkel. Nach diesen Wahrnehmungen am eigenen Körper werden Sie diese Geschichte nun ganz anders nachempfinden können.

Die unbekannte Frau, die hier nicht einmal einen Namen hat, quält sich aus ihrem Lager hoch. Wie immer schießt ihr das Blut in den Kopf; die verkürzten Muskeln zwingen sie, sich zu bücken. Die Schmerzen sind wieder da. Ein hoffnungsloser Anfang. Sie denkt — wie Asaph: Meine Plage ist alle Morgen neu. Und das nun schon seit 18 Jahren.

Und dennoch, sie will in die Synagoge, es ist Sabbat. Die Sehnsucht nach Gottes Wort treibt sie dorthin. Ob sie Hilfe erfährt? In der Synagoge angekommen, sucht sie sich ihren Platz dort, wo alle Frauen sitzen, getrennt von den Männern, weit entfernt von Thora und Heiligtum. Aber heute ist irgendetwas anders. Es herrscht Unruhe, die sie nicht erklären kann.

Da hört sie plötzlich einen Namen: Jesus, der Rabbi, ist hier im Gottesdienst. Viel hat sie schon von ihm gehört. Vielen soll er geholfen haben. Plötzlich zuckt sie zusammen. Jemand faßt sie an: Der Rabbi hat dich gerufen. Du sollst zu ihm gehen. Die unbekannte Frau nimmt allen Mut zusammen und sucht sich einen Weg durch die Menge, die ihr verwundert Platz macht. Unbeirrt tastet sie sich weiter, bis sie eine Stimme hört und stehen bleibt: diese Stimme, das muß der Rabbi sein, es ist Jesus!

Er sagt nur einen Satz zu ihr: Du sollst deine Krankheit los sein! Dabei spürt sie seine Hände auf ihrem Rücken und merkt das Wunder: Ihre Muskeln entspannen sich, langsam beginnt sie sich aufzurichten, weiter, immer höher. Sie sieht mehr, nicht nur Füße, auch Beine, dann ganze Körper. Sie sieht Gesichter. Und dann sieht sie dem ins Gesicht, der ihr Elend angesehen hat, sie heil gemacht hat an Körper und Seele. Sie sieht Jesus von Nazareth, den Christus.

Der Tag, der wie alle Tage so hoffnungslos begonnen hatte, nimmt ein wunderbares Ende. Bevor sie glücklich nach Hause geht, so steht es da: Da pries sie Gott!

Seitdem ist sie nicht mehr die namenlose Frau, sondern eine "Tochter Abrahams". Es ist das erste Mal, daß in der Bibel eine Frau so genannt wird. Jesus hat sie aus ihrer Anonymität herausgeholt und sie aufgewertet.

Was hat diese Begegnung zwischen Jesus und der Tochter Abrahams uns heute zu sagen? Wo richtet Jesus uns auf? Die Begegnung mit IHM geschieht heute auf andere Weise: Er begegnet uns in seinem Wort, im Gottesdienst, im Gebet. Auch Menschen haben den Auftrag, uns in seinem Namen aufzurichten.

Auf drei Punkte möchte ich aufmerksam machen:

1. Die verkrümmte Frau war sicher von Gicht und Bandscheibenschaden geplagt. Aber, daß sie nicht aufsehen, sich nicht aufrichten konnte, bedeutet doch auch: Keine Hoffnung mehr für sich zu haben. Lukas sagt in Kapitel 21,28: "Sehet auf und erhebet eure Häupter!" Richtet euch auf und faßt neuen Mut. Bald werdet ihr gerettet. Jesus sagt diese tröstlichen Worte im Blick auf bedrohliche Ereignisse.

2. Jesus hat die Frau gerufen, und sie ist gekommen. Ihre Angst unterdrückend, wagt sie es, ganz unkonventionelle Schritte zu tun — vorbei an den erstaunten Gottesdienstbesuchern. Sie läßt sich nicht beirren. — Sollten wir nicht auch den Mut aufbringen, Neues zu wagen, ungewohnte Schritte zu tun, wenn Jesus uns ruft?

3. Die unbekannte Frau — d.h. jetzt hat sie einen Ehrennamen — ist heilgeworden durch Jesus — an Leib und Seele. Sie hat keinen eingeschränkten Blickwinkel mehr. Sie sieht das, was zusammengehört. Jetzt sieht sie Gesichter, ganze Menschen, die Thora, das Heiligtum. — Und unterwegs vieles ganz neu, den Baum, die Sonne, die Wolken...

Die unbekannte Frau, eine Tochter Abrahams, hat durch die Begegnung mit Jesus, durch Seine Aufrichtung, einen neuen Blick geschenkt bekommen.

Erika Rockel

Im Sterben nicht allein

Unsere Großmutter lag im Sterben. Sie wußte genau, wie es mit ihr stand. Bis zuletzt war sie geistig klar. Wir besuchten sie im Krankenhaus. Unvergeßlich bleibt mir diese Begegnung. Trotz ihrer körperlichen Schwäche suchte sie immer wieder das Gespräch. Wir waren niedergeschlagen und gehemmt durch die Anzeichen des baldigen Todes. Die bittere, schmerzliche Wirklichkeit des Sterbens war uns jungen Leuten bis dahin noch nicht begegnet. Ganz sicher haben wir einen hilflosen Eindruck auf die Frau gemacht. Sie wollte uns helfen und gab jedem von uns die Hand. Für sie war klar, daß dies der letzte Händedruck war, der Abschied vor dem Heimgang. Aber kein Klagen, kein Weinen, nur eine Bitte: "Sag, mir noch einmal 'Jesu, meine Freude' auf. Aber auch die letzte Strophe:
'Weicht, ihr Trauergeister,
denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein'."

Zuerst konnten wir gar nichts sagen. Wir waren beschämt und getröstet zugleich. Unsere Großmutter hatte uns geholfen, den Bezwinger des Todes ernst zu nehmen, von ihr, der Sterbenden, wegzuschauen und aufzuschauen auf Jesus. Was für ein Abschied!

"Wollen beten!"

Vor etlichen Jahren pflanzten wir in unserm Garten an der Seite einige kleine Fichtenbäume. Heute sind sie schon ungefähr vier Fuß hoch. In einem dieser Bäume baute in diesem Frühling ein sehr kleines Vögelein ein Nest. Rena, meine Frau, bemerkte dieses und zeigte es unsern Kindern, Jenny, sieben Jahre alt, und Scott, fünf. Bald waren in dem Nest zwei junge Vöglein und ein Ei.

Diese letzte Entdeckung wurde gemacht, als ich auf einer Missions Aviation Konferenz war. Nach meiner Heimkehr nahm man mich bei der Hand und führte mich ganz ohne Geräusch zu dem Baum, in dem das Nest war. Das dritte Ei war ausgebrüttet! Da lag das nackte, hilflose Vögelchen.

Am nächsten Morgen, als ich in die Küche ging, um mir einen Trunk Wasser zu holen, schaute ich aus dem Fenster hinaus. Jenny und Scott standen draußen und besprachen sich etwas. Dann sah ich, wie Scott sein Haupt für etliche Minuten neigte und betete. Jenny stand nebenbei und hörte stille zu. Meine Neugierde nahm die Überhand. Ich ging hinaus und fragte nach der Ursache des Gebets.

Jenny erklärte mir, daß das Nest bestohlen war — die kleinen Vögelchen waren alle weg! Jenny und Scott hatten sich die Sache besprochen. Sie hatten beschlossen, jemand sollte Gott von dem berichten, was geschehen war. So hatte Scott es im Gebet getan.

Die Heilige Schrift sagt uns in Lukas 12, 6: "Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Dennoch ist vor Gott deren nicht einer vergessen." An diesem Frühlingstage bekam Er von zwei Kindern einen Bericht über drei kleine Babyvögel.

Es war mir eine Freude zu sehen, wie unsere Kinder lernen und zunehmen. Hin und wieder sieht man auch die Welt durch ihre Augen und lernt dabei etwas.

— Dwight Jarboe

In der Schule des Lebens — wollen erkennen lernen, wie reich wir sind

Pastor W. saß eines morgens in seinem Studierzimmer, als ein Farmer, namens Franz, an die Tür klopfte. Sein Gesichtsausdruck zeugte davon, daß etwas tief trauriges geschehen sein müßte. Der Pastor gab ihm einen Stuhl und fragte dann besorgt, "Mein lieber Bruder, was ist geschehen? Willst du es mir nicht mitteilen?"

"Deshalb bin ich gekommen," und Franz fing an zu erzählen.

"Es ist meine Ernte, meine gute Ernte. Das heißt, bis gestern standen meine Getreidefelder großartig, beinah reif zum Schneiden. Dann kam der Hagel. Binnen fünf Minuten hat er mir alles genommen. Alles! Alles ist weg!"

Der weise Pastor weiß diesem Mann zu helfen. Er sagt, "Franz, es tut mir wirklich leid, daß du alles verloren hast. Alles — also deine Frau ist gestorben."

"Meine Frau? Doch nicht!" Jetzt ist Franz aufgeregt.

"Ja, und deine Kinder auch. Du hast deinen guten Ruf in der Umgebung verloren, weil man dir gewisse Sachen nachredet."

"Wieso? Ist ja gar nicht wahr!" antwortet Franz ganz empört.

"Doch. Sagtest du nicht, du hättest alles verloren? Alles? Lieber Bruder, denke nur etwas nach — du hast noch nichts verloren, was eigentlich Wert hat. Du hast eine liebe Frau, die dir treu zur Seite steht. Du hast vier gesunde Kinder, die alle gute lernen. Du hast Ansehen in der Gemeinde, weil du versuchst dem Herrn zu dienen. Auch hast du nicht dein ganzes Einkommen verloren, sondern nur die Getreideernte. Da sind ja noch die Kühe und die Hühner, die euch Einahme bringen."

Des Pastors Worte kommen bei Franz allmählich zur Wirkung. Der Seelsorger hat aber noch mehr zu sagen: "Weiß du, Franz, mit Geld können wir uns vieles im Leben kaufen, aber nicht alles. Wir können uns ein Bett kaufen, aber nicht den gesunden Schlaf; Bücher, aber nicht den Verstand, um das Gelesene zu begreifen; Nahrungsmittel, aber nicht den Appetit; Medizin, aber nicht die Gesundheit; ein Haus, aber nicht ein glückliches Familienleben; den Genuß der Welt, aber nicht den Frieden mit Gott."

"Ich versteh' schon," antwortete Franz jetzt. "Verzeihe mir, daß ich so unbedacht war. Ich habe das Wichtigste in meinem Leben nicht wertgeschätzt. Weil ich mich zu sehr mit dem Verlust der Ernte beschäftigte, bin ich nicht dankbar genug gewesen. Es ist mir jetzt klar, daß ich ein reicher Mann bin, ja, sehr reich!"

Lieber Leser, hast du vielleicht auch in letzter Zeit einen Verlust gehabt? Fällt dir das Danken schwer? Zähle einmal alle die Gaben und die kostbaren Dinge auf, die Gott dir nicht genommen hat. Dabei wirst du bald erkennen, so wie Franz es erkannte, daß du sehr reich bist und dem lieben Gott viel Dank schuldig bist.

"Wenn Gott uns etwas nimmt, dann geschieht es deshalb, weil Er uns etwas von größerem Wert schenken will."

— N.B.

Herzeleid

Wenn manchmal auch das Herze zagt
in dunkler, finstrer Nacht
und kaum ein Schrittlein weiter wagt,
bang ausschaut, ob es nicht bald tagt -
nur still, der Vater wacht!

Hoch über unsern Sorgen steht
sein Sorgen und sein Rat,
und unser stummes Seufzen geht
zu seinem Thron als ein Gebet,
das längst Erhörung hat.

Da fällt oft in die Dunkelheit
ein Morgensonnenglanz
aus einer lichten Ewigkeit,
verklärt uns auch das bittre Leid
und füllt die Seele ganz.

Dann ahnt sie eine Herrlichkeit,
die reift nur aus im Schmerz.
Komm nur, du liebes Herzeleid,
du führst als bestes Weggeleit
an Gottes Vaterherz!

Otto Riethmüller

Nachrichten

— Am 6. und 7. März fand die Konferenz der MB Gemeinden von Manitoba in der Elm Creek Kirche statt. Aus den Sitzungen ist folgendes, in kurzen Zügen, zu berichten:

—Das Konferenzjahr wurde mit einem Überschuß von etwa $12 000 abgeschlossen. Das Budget für 1987 ist über dreieinhalb Millionen Dollar.

—Zwei neue Gemeinden wurden in die Konferenz aufgenommen: die Winnipeg Chinesische MB Gemeinde (Pastor James und Rebecca Young), und die St. Boniface Evangelical MB Gemeinde (Pastor Dick und Gertrude Neufeld).

—Geschwister John und Marie Quiring treten nach 28 jähriger Konferenzarbeit in den Ruhestand. Zuerst hat er fünf Jahre in Portage la Prairie gedient, dann 15 Jahre als Kaplan im Headingly Gefängnis, und seitdem als "Counsellor" für solche, die bei ihm wegen persönlichen, Ehe-, oder anderen Schwierigkeiten Hilfe suchen. Die Arbeit soll nun von Bruder Eldon Pullman getan werden, der schon seit 1985 als Freiwilliger mitgeholfen hat.

—MB Communications hat nun ihr neues Gebäude fertiggebaut. Die Kosten sind etwas höher als man zuerst gerechnet hatte, meistens weil es nicht leicht war, die Arbeitsstunden festzulegen, um die Studios auszubauen. Die Programme in deutscher Sprache werden vom 1. April an von Bruder Gerhard Friesen übernommen; er wird jede Woche zwei Programme anfertigen — 30 Minuten in Plattdeutsch, und 30 Minuten in Hochdeutsch. Ein Arbeiter soll gesucht werden, der im Englischen ein wöchentliches Magazin-Format Programm produzieren soll. Auch ein neues Musikprogramm, besonders für junge Leute, soll ausprobiert werden, meistens von Freiwilligen bedient.

—Geschwister Ron und Marion Braun, Gehilfspastor der North Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg, wurden zur Ordination zum Predigtdienst empfohlen, und von der Konferenz dazu bestätigt.

—Die Brüder Abe Konrad, Edmonton, Alberta und Herb Kopp, Winnipeg, berichteten über ihr Studium der Bibelschulen und Colleges der MB Konferenzen in Kanada. Einige ihrer Vorschläge wurden besprochen. Die Konferenz einigte sich, im Mai oder Juni, eine besondere Sitzung zu haben, um zu diesen Fragen Stellung zu nehmen.

—Präsident Victor Neufeld von dem Winkler Bible Institute verläßt am Ende dieses Jahres seinen Dienst dort. Er hat der Schule acht Jahre als Präsident gedient und wurde für seine gute Arbeit Anerkennung gegeben.

Die Frauenkonferenz von Manitoba findet am 11. April in der Carman MB Kirche statt. Gastrednerin ist Dr. Irene Loewen vom MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien.

In 1988 feiert die Manitoba MB Gemeinde den 100. Geburtstag. Die 79. Konferenz soll am 19. und 20. Februar in der Portage Avenue M.B. Kirche in Winnipeg stattfinden. Am Sonntag, dem 21. Februar, soll dann die Jubiläumsfeier im Convention Centre sein. Die Kanadische Konferenz 1988 soll vom 8.—11. Juli in Winkler abgehalten werden, wo die MB Gemeinde von Manitoba vor 100 Jahren ihren Anfang hatte. Ein Komitee arbeitet schon an Plänen für diese 1988 Feierlichkeiten, auch an einem Buch, welches zur Sommerkonferenz fertig sein soll.

— Von Deutschland schreibt ein Leser: "Bitte senden Sie mir die **Mennonitische Rundschau** etwas regelmäßiger (letzte M.R. war vom 24.12.86!! — erhalten im Februar 1987!!)" Dieses ist nicht der einzige Brief mit dieser Nachricht, den wir hier erhalten haben. Es tut uns leid um solche Leser, aber von hier aus sind die Zeitungen regelmäßig jeden zweiten Mittwoch ausgeschickt worden. Mit der Postverbindung bleibt noch immer viel Raum zur Verbesserung!

— Am 13. März feierten Geschwister Gerhard Falk von der King Road M.B. Gemeinde, Clearbrook, B.C. ihre Silberhochzeit. Wir gratulieren!

— Einige Monate zurück trat Myrtle Keller in den Ruhestand, nachdem sie etwa 30 Jahre in Yarrow, B.C., im Postamt gedient hatte. Am 1. August 1954 fing sie die Arbeit an, als Gehilfe ihres Mannes, John, der Postmeister war. John bediente dieses Amt von 1952 bis 1977. Dann wurde er krank und konnte die Arbeit nicht länger tun. Seine Frau Myrtle wurde dann als Postmeisterin angestellt.

"Als mein Mann und ich in 1946 nach Yarrow kamen," sagt Frau Keller, "waren ungefähr 99% der Einwohner Mennoniten, und wir

Myrtle Keller

waren wohl das 1% der nicht-Mennoniten. Heute sind Mennoniten etwa 20% der Leute hier. Ich werde die Leute mehr vermissen, als meine Arbeit."

Das Postamt hat 610 Postfache und eine Route in die Umgebung, welche über 3 000 Kunden bedient.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— Im Dezember 1986 hat das Geschäft "Sugu Shobo" in Tokyo, Japan das Kochbuch von Doris Janzen Longacre zum ersten Mal zum Verkauf ausgestellt. Das englische Buch "More with Less", erschien in 1983 als "Weniger ist mehr" in deutscher Sprache. In Japan hat man es übersetzt: "Der Reiz des einfachen Lebens."

Mitsuko, Frau von Yorifumi Yaguchi, der ein wohlbekannter mennonitischer Dichter und Dolmetscher ist, hat die Arbeit mit dem Buch in japanischer Sprache angefangen. Sie ist Glied der Shalom Mennonitengemeinde, Sapporo, Japan, und war eine Freundin von Doris Longacre. In 1978 waren die zwei Frauen zusammen auf der Mennonitischen Welt Konferenz in Wichita, Kansas, USA. Damals bat Doris um Gedichte von Yaguchi geschrieben, um sie in ihrem Buch zu drucken. In 1981 war Mitsuko in Nairobi, Kenya, und sah die große Not dort. Es bewog sie, mit der Übersetzung des Buches anzufangen. Toshika Aratani und Mary Miller, eine Missionarin von USA, waren ihr behilflich.

Die drei Frauen sammelten 31 Geschichten von Christen in Japan und fügten sie in das Buch hinein. Auch wurden manche Rezepte geändert, um sie echt japanisch zu machen. Das Buch ist im Markt gut angenommen worden.

— Am 1. März wurde Ron Wood in der McIvor Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Das Abendmahl wurde gefeiert.

— Die Heilsarmee hat gegen die Verwendung eines Zitats ihres Gründers, William Booth (1829 - 1912), in der Wahlwerbung der linksorientierten Partei "Die Friedensliste" protestiert. Auf Plakaten und Aufklebern der Friedensliste ist eine Heilsarmee-Uniformmütze sowie ein Porträt Booths abgebildet und darunter dessen Ausspruch: "Rüstung für den Frieden ist wie Schnapps gegen Alkoholismus." Wie der Sprecher des Nationalen Hauptquartiers der Heilsarmee in Köln, Kapitän Karl Heinz Gaßner, mitteilte, verwahrt sich die evangelistisch und diakonisch tätige evangelische Freikirche dagegen, in den Bundestagswahlkampf hineingezogen zu werden. Die Heilsarmee habe sich von jeher zu parteipolitischer Neutralität verpflichtet. Anders sei ihr geistlicher Dienst am Menschen in 86 Ländern unterschiedlicher politischer und gesellschaftlicher Ordnung nicht möglich. Auch in der Bundesrepublik Deutschland helfe die Heilsarmee im Namen Jesu Christi jedem Menschen in Not, ungeachtet seiner Hautfarbe, Religion oder politischen Überzeugung. So wie sie sich selbst hüte, sich auf die Seite jedweder politischen Partei zu schlagen, so könne sie sich auch nicht von irgendeiner Partei vereinnahmen lassen. Die Heilsarmee in Deutschland appelliert an "Die Friedensliste", künftig die Werbung mit Heilsarmee-Emblemen und Zitaten zu unterlassen. Die Heilsarmee wurde 1865 in London gegründet. Sie hat weltweit rund drei Millionen Mitglieder. (idea)

— Für die russisch-orthodoxe Kirche ist ganz eindeutig, daß die Sowjetunion auch nach der Katastrophe von Tschernobyl nicht auf Kernenergie verzichten kann. Das erklärte der russisch-orthodoxe Erzbischof Kyrill von Smolensk in einem Atomkraft-Hearing auf der Zentralausschußtagung des Weltkirchenrates. Wie er sagte, hätte ein Kernkraft-Verzicht seines Landes wirtschaftliche Konsequenzen bis hinein in die westliche Welt, die dann kein Erdgas mehr von der Sowjetunion beziehen könne. Als gefährlich bezeichnete er es, wenn man in westlichen Ländern meine, der Unfall habe nur wegen der mangelnden Schutzvorrichtungen der sowjetischen Kernkraftwerke passieren können. Vielmehr habe Tschernobyl gezeigt, "daß es keine absolute Sicherheit gibt". Überdies bedeute das Unglück eine außerordentliche moralische Herausforderung. Der Erzbischof hat, wie er mitteilte, die Gegend um Tschernobyl einen Monat nach der Explosion des Reaktors besucht, durfte jedoch nicht die 30-Kilometer-Sperrzone um das Unfallgebiet betreten. (idea)

— Neununddreißig Fahrstühle werden nach Kuba geschickt, dank der Arbeit des Clearbrook Golden Age Society, welche auf eine Bitte von den Gemeinden in Kuba und dem MCC reagiert hat.

Die Fahrstühle kommen von den Altenheimen und sind von Peter Funk und Peter Neufeld repariert worden. Das MCC hofft, daß dieses nur ein kleiner Anfang ist, um Behinderten in armen Ländern behilflich zu sein — nicht nur mit Fahrstühlen, sondern auch mit verschiedenen zurechtgemachten Sachen, die hier für Behinderte allgemein zu haben sind.

Das Projekt ist ein Beispiel von dem, was zustande gebracht werden kann, wenn eine Gemeinde, behinderte Leute, eine Nordamerikanische Gemeindeorganisation, einige Leute schon im Ruhestand, und ein starker Sinn für eine Sache zusammengebracht werden. Bruder Henry Enns, MCC-Arbeiter, hatte in Kuba ein Treffen mit Gemeindegliedern dort, und hörte von ihnen, daß es besonders an Fahrstühlen fehlte.

Menno Heim und andere Heime gaben darauf ihre Stühle, welche nicht mehr gut zu brauchen waren. Die beiden Männer Funk und Neufeld, machten sich dann an die Arbeit. MCC-Direktor in B.C., Waldo Neufeld, sagt, daß es wenig Ausgaben gebraucht hat, denn die zwei sind sehr erfinderisch und machen

Von links: Siegfried Bartel, der die Fahrstühle für das MCC entgegennahm; Peter Funk, der mit seinem Partner, Peter Neufeld, die Stühle wie neu gemacht hat; und Alf Heinrichs, Coordinator des Clearbrook Community Centre, wo die Arbeit getan wurde.

selbst viele Teile, die ihnen fehlen.

Am 11. Februar, auf der jährlichen Sitzung der Golden Age Society, wurden die ersten 15 Fahrstühle dem MCC übergeben. Sie sollen über Montreal nach Kuba geschickt werden.

— **Argentinien** — Zu einer Versöhnung zwischen dem zivilen und dem militärischen Sektor rief Staatspräsident Raul Alfonsin auf. "Wir können uns nicht an unsere Vergangenheit ketten," sagte er in einer Rede. Die Demokratie Argentiniens ist heute stark genug zur Versöhnung." Dabei bezog er sich auf die Militärs, die bisher wegen ihrer Haltung im Kampf gegen den Terrorismus in den Jahren 1976 bis 1983 noch nicht zur Verantwortung gezogen worden sind. Eine Demokratie sei nie ein abgeschlossenes System, meinte er. Sie müsse ihre Ziele immer neu definieren.

Papst Johannes Paul II. will am 6. April dieses Jahres Argentinien besuchen. Präsident Raul Alfonsin will ihm dann sein Flugzeug zur Verfügung stellen, mit dem er während sechs Tagen 6 000 Kilometer zurücklegen kann, um die Städte Bahia Blanca, Viedma, Mendoza, Córdoba, Tucuman, Salta, Corrientes, Parana, Rosario und Buenos Aires zu besuchen. (Mennoblatt)

— Mit seiner Aktion "Lohnender Verzicht" wendet sich das Blaue Kreuz in Deutschland in diesem Jahr zum ersten Mal auch an die Schulen. In rund 4000 Schulen in der Bundesrepublik sollen dazu durch ehrenamtliche Mitarbeiter und Freunde Materialien verteilt werden.

Zu der Aktion, die in diesem Jahr vom 4. März bis 18. April läuft, sind in den vergangenen Jahren beim Blauen Kreuz rund 80 000 Bereitschaftserklärungen angefordert worden, mitdenen man sich zum freiwilligen Verzicht auf Alkohol während der Fastenzeit verpflichten kann. Der Verzicht kann sich aber auch auf Tabak, Süßigkeiten Oder Glücksspiel erstrecken. (idea)

— Ich suche zwei Bücher: **Mennoniten der Umgebung von Omsk** von Peter Rahn und **Sibirien** von F.F. Hildebrand. Die Kosten bezahle ich. Bitte zu schreiben an:

Abraham Wall
Augsburger Weg 27
4790 Paderborn
W. Deutschland

Eine Epidemie ist weltweit im Anmarsch

Die Zahl der weltweit mit der unheilbaren Immunschwäche AIDS infizierten Personen wird zwischen 5 und 10 Millionen geschätzt. Damit kündigt sich eine weltweite Epidemie an, der man weitgehend hilflos gegenübersteht. Das erklärte der Direktor des AIDS-Sonderprogramms der Weltgesundheitsorganisation (WHO), Jonathan Mann (Genf), in einem AIDS-Hearing auf der Tagung des Weltkirchenrates in Genf. Die Zahl der bei ihr gemeldeten Fälle hat sich von weltweit 700 in 16 Ländern Ende 1982 auf jetzt über 38 000 in 126 Staaten erhöht. Man rechnet jedoch mit einer sehr hohen Dunkelziffer. Angeführt wird die Statistik von den USA mit 29 000 Fällen, gefolgt von Frankreich mit 1000 sowie Kanada und Deutschland mit jeweils knapp 800 AIDS-Kranken. Am schwierigsten sei die Situation in Afrika, berichtete Mann, wo man die Zahl der Erkrankungen auf 2 bis 5 Millionen schätze

Afrika: 2 bis 15 Prozent infiziert

In manchen afrikanischen Ländern seien wahrscheinlich 2 bis 25 Prozent der Bevölkerung bereits infiziert. Als besondere Problemgruppe bezeichnete Mann die ungeborenen Kinder von AIDS-kranken Müttern: 5 Prozent von ihnen seien bereits von dem Erreger befallen. Als eine der wenigen Möglichkeiten, der Krankheit zu begegnen, nannte Mann eine umfassende sexuelle Aufklärung. Auch brauchten die Kranken menschlichen Beistand. Die schlimmste Erfahrung für viele von ihnen sei, daß ihre Freunde aus übertriebener Angst ihnen nicht einmal mehr die Hand geben wollten. Der anglikanische Erzbischof John Habgood (York) bezeichenete bei dem Hearing die Krankheit als seelsorgliche Herausforderung für die Kirchen. Angesichts des Ansteckungsweges über sexuelle Kontakte gelte es auch, den Sinn von Ordnungen und Tabus im intimen Bereich deutlich zu machen. Es zeige sich, daß man sie nicht einfach durchbrechen könne.

Der Vorsitzende des Zentralausschusses der Organisation, der Präsident im Kirchenamt der EKD, Heinz Joachim Held (Hannover), hatte bereits in seinem Bericht vor dem 150-köpfigen Zentralausschuß die Ausbreitung von AIDS als seelsorgerliche Herausforderung besonderer Art bezeichnet. Die Diakonie der Kirchen umfasse nicht nur gegenseitige materielle Unterstützung und Kampf für Gerechtigkeit und Frieden, sondern auch die Zuwendung zu Menschen "in tiefer Lebensnot infolge solch einer neuen unheilbaren persönlichen Krankheit." (idea)

50. Jubiläums-Feier

der Vancouver M.B. Gemeinde, am 31. Mai 1987. Herzliche Einladung an alle Gründungsmitglieder, sowie ehemalige Gemeindeleiter und Gemeindearbeiter. Dankbar wäre das Festkomitee für Fotos von den Anfangszeit, vom Bau, sowie von leitenden Brüdern. (Alle Fotos werden zurückgeschickt.)

5887 Prince Edward St.
Vancouver, B.C. V5W 2X8
Tel. 325-3313

Das Festkomitee

Lesegeld für die *Mennonitische Rundschau*

Nordamerika	**$16.00**
Südamerika	**$11.00**
Deutschland	**25.DM**

Sonstige Preise auf Anfrage erhältlich.

Wenn für Übersee von Kanada aus bezahlt wird, ist das Lesegeld $16.00. Wer Luftpost, Einzelkopie wünscht, zahlt das doppelte Lesegeld.

Editorielles

M.B. Konferenz 1987

Vom 3. biz zum 6. Juli tagt die Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden von Kanada in Three Hills, Alberta. Es ist dieses die 76. Konferenz der MB Gemeinden in Kanada. Es sollte dieses wiederum eine schöne Konferenz sein, denn Alberta hat viel Sonnenschein, die Anlagen im Three Hills Prärie Bibelinstitut sind sehr einladend, und die Luft ist rein und frisch auf den Präries.

Auf dieser Konferenz sollen wieder die allgemeinen geschäftlichen Sachen geregelt werden. Es wird ein sehr tüchtiger Redner für den geistlichen Teil sorgen, so daß wir jetzt schon voller Erwartung sein können.

Dann sollen aber auch drei wichtige Fragen vor die Konferenz kommen, nämlich:
— Die Frage über das Bildungswesen in unserer Konferenz,
— Die Frage über die Neuorganisation in unserer Konferenz,
— Die Frage über die Namensänderung unserer Bruderschaft.

Alle drei Fragen greifen an die Wurzel unseres Gemeinschaftswesens.

Die Frage über das Bildungswesen in unserer Konferenz: unsere Bibelinstitute und unsere Colleges.

Daß wir heute in unseren Kreisen ein gesundes Gemeindeleben haben und eine richtig eingestellte Jugend, verdanken wir zum größten Teil unseren Bibelschulen, die wir heute Bibelinstitute nennen. In diesen Anstalten ist die Bibel von Personen unterrichtet worden, die in ihrem Glauben fest und treu waren und die daher unter der Leitung des Heiligen Geistes arbeiten konnten. Dasselbe können wir auch von unseren Colleges sagen.

Diese Anstalten sollen auch weiter in dieser Weise arbeiten. Es soll aber eine Konsolidierung stattfinden. Eine enge Zusammenarbeit soll geschaffen werden. Die Brüder, die daraufhin planen — Herb Kopp und Abe Konrad — besuchen in diesen Tagen die Provinzialkonferenzen, um die Gemeinden zu informieren. Man schlägt vor, eine zentrale Verwaltung in Kanada zu schaffen und enge Zusammenarbeit zwischen den Bildungsanstalten zu bewerkstelligen.

Die Frage der Neuorganisierung der Konferenz.

Unser Konferenzgebäude wird immer größer. Die Zahl der Gemeinden nimmt stetig zu. Man könnte das Wort Jesu vom Reiche Gottes hier anwenden: "Es ist einem Senfkorn gleich, welches ein Mensch nahm und warf es in seinen Garten; und es wuchs und ward ein großer Baum." Die Verwaltung der Konferenz erfordert Arbeiter verschiedener Begabung und verschiedener Professionen. Die Zeit ist vorbei, da die Konferenzarbeit von verschiedenen Personen nebenberuflich getan werden konnte.

Die Arbeit im Reiche Gottes bedarf der treuen Haushaltung. Das Budget für 1986 — 87 steht auf $4.916.449. Dazu müssen auch verschiedene neue Zweige erhalten werden. Es ist verständlich, daß alles mehr kompliziert wird. Um dem neuen Konferenzgebäude die neue, richtige Verwaltungsgrundlage zu geben, wird eine neue Struktur vorgeschlagen. Auf den Sitzungen der Konferenz in Three Hills sollen die Delegierten der Gemeinden Stellung nehmen zu der Neuorganisation, die für die Konferenz geplant worden ist.

Die Frage über den Namenswechsel der Konferenz.

Diese Frage wird die Gemüter wohl am meisten erregen. Was bisher Mennoniten Brüdergemeinde hieß, soll fortan vielleicht Evangelische Anabaptisten heißen.

Warum wird der Namenswechsel vorgeschlagen? Man hat starke Beweise dafür, daß das Wort "Mennoniten" als Bezeichnung im Namen einer Gemeinde eines Ortes ein Hindernis ist in dem Zeugendienst in der Umgebung. Nicht-Mennoniten wollen sich nicht unter den Namen der Mennoniten stellen. Aus diesem Grunde haben heute schon viele unserer Gemeinden die Bezeichnung "Mennoniten" fallen lassen. Das Jahrbuch von 1986 der MB Konferenz zählt 172 MB Gemeinden in Kanada auf, und von diesen haben 72 die Bezeichnung "Mennoniten" fallen lassen. Heute wählt man gewöhnlich den Namen "Community Church". Diese Tendenz wird immer stärker.

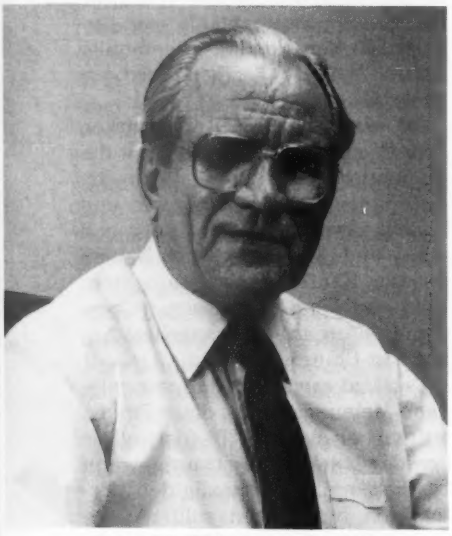
In einer 151 Seiten starken Schrift, gut durchdacht und gut dokumentiert, führt Bruder John Redekop seine Argumente vor und kommt dann zu dem Schluß, daß wir — und es hat Eile — den Namen unserer Konferenz ändern sollten. Der neue Name könnte sein: "Canadian Conference of Evangelical Anabaptist Churches".

Es ist zu erwarten, daß verschiedene Meinungen über diese Fragen auftauchen werden. Das ist selbstverständlich. Es wäre traurig, wenn wir heute alle einstimmig den Vorschlägen beistimmen sollten. Wie nun auch unsere Stimmung sein mag, wir sollten daran denken, daß, obgleich Bruder Redekop diese riesige Arbeit der Nachforschung getan hat, sie jedoch durch Anregung, Bewilligung und Unterstützung der "Board of Spiritual and Social Concerns" ausgeführt worden ist. Der Vorsitzende dieser "Board" ist Bruder Rudy Boschmann und die Glieder sind: Isaac Block, Corny Braun, Reuben Baerg, Rudy F. Bartel, John B. Epp, Allan Labun, Henry Nikkel, Peter Nikkel, P.R. Toews, Pierre Wingender, Roland Marsch,
Schickt bitte etwaige Fragen an:

The Board of Spiritual and Social Concerns
Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Man., R2L 2E5

Bruder Jake Neufeld, der neue Sekretär und Schatzmeister der M.B. Konferenz von Canada.

Bruder Henry Brucks †



Am 21. März starb in Winnipeg Bruder Henry Brucks an einem Schlaganfall. Am Freitag, dem 20. März, waren er und Schwester Brucks auf dem Weg zum Lufthafen, um nach Deutschland im Dienst der M.B. Mission zu reisen. Er fühlte sich nicht wohl und wurde zum Hospital gebracht, wo er bald darauf starb.

Das Begräbnis fand am 24. März in der Elmwood M.B. Kirche statt.

Vielleicht der letzte Tag

Vielleicht ist es der letzte Tag,
zu dem du heut erwacht.
Drum nimm noch jeden Stundenschlag
Der flüchtgen Zeit in acht!

Vielleicht ist es die letzte Pflicht,
Die deine Hand noch tut.
Drum flink ans Werk und säume nicht!
Gut End macht alles gut.

Vielleicht ist es das letzte Wort,
Das heut dein Mund noch sprach.
Machs freundlich! Wenn du lange fort,
So klingts noch lange nach.

Vielleicht ist es der letzte Tag,
Zu dem du heut erwacht.
Drum nimm noch jeden Stundenschlag
Der flüchtgen Zeit in acht!

Karl Gerok

Eines Meisters Sonderart

H.D. Friesen

"In eines Waldes Tiefe, da lag ein alter Stamm,
Den keiner haben wollte, daß er zu Nutzen kam.
Er war bemost und knorrig und hatte keinen Wert;
Er war zu nichts zu brauchen, von niemanden begehrt.

"So lag er viele Jahre, man trat auf ihm herum,
Denn er war allzu widrig, zu knorrig und zu krumm.
Man schaute nach den Stämmen, die g'rade, schlank und schlicht;
Die wollte jeder haben, doch jenen krummen nicht.

"Doch eines Tag's erschien hier ein Meister seiner Art;
Er suchte Sonderarten auf seiner Meisterfahrt.
Man zeigte ihm die Stämme, so musterhaft und schön;
Doch ging er nur vorüber und ließ die besten stehn.

"Da kommt er an den Krummen, — da tut er einen Schrei,
Daß dies von allen Bäumen der langgesuchte sei.
Er fand den Nichtgewollten im Herzen kerngesund,
Und hatte viel zu rühmen von seinem teuren Fund.

"Er lud ihn auf den Wagen, bezahlte Fuhrlohn gern,
Denn seine Werkstatt hatte er über Bergen fern.
Es kostete ihm Mühe und einen Haufen Geld,
Bis seine Fuhre endlich vor seiner Werkstatt hält.

"Man lachte seiner Torheit und schalt ihm arm und dumm,
Was er denn nun wohl wolle mit einem Stamm, so krumm.
Er ließ sich nicht verwirren, er wußte was er wollt',
Der Stamm soll mir das bringen, was sein Gewicht in Gold.

"Man sägte nun in Scheiben den ganzen langen Stamm,
Wobei sein bestes Inn'res zur Oberfläche kam.
Und jede Scheibe wurde geschliffen und poliert,
Und alle Arbeit treulich vom Meister ausgeführt.

"Dann ging das Prachtgebilde in alle Welt hinaus —
Man sah es bald erscheinen in jedes Bürgers Haus.
Da waren die Gemälde im prächtigsten Gemisch
Und wurden hingetragen bis auf des Königs Tisch.

"O Menschenkind, versunken im tiefsten Sündenschlamm,
Auch du kannst noch was werden wie der verworfne Stamm.
Heb' treue Glaubenshände vertrauungsvoll empor:
Gott sucht dich schon so lange und hat für dich ein Ohr.

"Du magst dich selbst nicht achten: Er liebt dich ohne Maß;
Er sucht das Weltverworfne, macht aus dem Nichts noch was...
O, lern die Hände heben, wenn du versunken bist,
Glaub', daß für dich im Leben noch eine Zukunft ist.

Aus den Gemeinden

Bericht von einer Sonntagsschulklasse: Mennonitengemeinde Boqueirão (Curitiba)

Die Sonntagsschule in Boqueirão besteht aus zehn regulären Klassen vom Kindergarten bis zu der Jugendklasse.

Etliche von diesen Klassen haben ihr eigenes Missionsprojekt. Die Oberstufe I, 12-13 Jährige, hat sich vor ein paar Jahren für Cercado entschlossen.

Cercado ist eine sehr arme Siedlung von Brasilianern. Das Hilfswerk Amas praktiziert dort Sozialhilfe, hat dort eine Schule und eine Kirche, die von AEM betreut wird. Zur Zeit ist Teodoro Penner mit Gattin für die Gottesdienste verantwortlich. Beinahe alle Erwachsenen sind Analfabeten und die Jüngeren gehen jetzt zur Schule (Amas).

Cercado ist zwei Stunden Busfahrt von Curitiba entfernt, mit 15 km Naturstraße.

Die Oberstufe I nahm sich die Ausstattung der Bibliothek vor und besucht Cercado einmal bis zweimal pro Jahr. Die Schüler sammeln Bücher und Zeitschriften, um die Bibliothek zu vergrößern. Siebzig Prozent von der Klassenkasse wird für die Bibliothek angewendet. In diesem Jahr wurden Enzyklopädien gekauft. Dieses Material soll den Lehrern und Schülern dienen.

Bei diesem Besuch, der immer am Sonntag stattfindet, wird der Gottesdienst von den Sonntagsschülern geleitet.

Die Klasse war am 7. Dezember 86 wieder in Cercado und weil es der 2. Adventsonntag war, hat sich das Programm auf Weihnachten bezogen. Es wurde viel gesungen und musiziert, die Weihnachtsgeschichte wurde dargebracht, eine Kindergeschichte erzählt und Zeugnisse gegeben. Alle Anwesenden bekamen einen Weihnachtsschmuck, welcher von den Sonntagsschülern gebastelt worden war.

Nach der Veranstaltung des Gottesdienstes, luden wir alle Teilnehmer in den Speisesaal, und überreichten jedem einen Teller mit Kuchen, der von den Schülern mitgebracht worden war. So kamen wir mit manchen ins Gespräch und etliche Personen erzählten uns von schwierigen Situationen in ihrem Leben und baten um Fürbitte.

Dem Herrn sei gedankt für diese Gemeinschaft, die wir mit unseren Mitmenschen pflegen durften. Nach dem Imbiß kam der Weihnachtsmann, der den Kindern Bon-bons austeilte.

Die Lehrer, die diesen Tag geplant hatten und eifrig mitmachten, waren die Klassenlehrer: Barbara Buhr, Christine Dyck und Egon Heinrichs.

Das zuständige Paar, welches Cercado im Auftrage von Amas betreut, ist Joao Carlos und Lilian Cabral. Sie haben uns gut aufgenommen und uns das ganze Programm anvertraut. Da sie erst seit kurzer Zeit tätig sind, und der Anfang nicht immer leicht ist, empfehlen wir sie und auch Teo Penners dem Herrn an. Unser Schöpfer möchte durch sie wirken damit diese kleine Kolonie im Glauben fester und weiter gebaut werde.

Abram und Frieda Friesen, das vorige Betreuerehepaar, sind uns von den vorigen Jahren in tiefer Erinnerung, da wir sie auf den vergangenen Besuchen liebgewonnen haben.

Dieser Besuch in Cercado, wird gleichzeitig so geplant, daß er auch als Ausflug dient. Wir sind morgens von zu Hause direkt zur Kolonie Witmarsum gefahren. Die Autos ließen wir an einem Bauernhof und von da sind wir zu Fuß quer über Pflanzland und Weide zum Fluß gewandert. Dort haben wir uns an einem schönen Wasserfall erfreut und uns ausgeruht und die Schüler haben auch bald gebadet. Wir haben auch dort unser Mittagsmahl verspeist und nachher ging es los nach Cercado.

Auf dem Landweg nach Cercado waren unsere Jungen immer mit ihrem Auto im voraus, und haben den Mädels so manche Hindernisse in den Weg gelegt. Sie haben alte Tore mit Gewalt zugemacht oder Baumäste in den Weg gelegt. Dieses alles beiseitezuräumen war nicht die schönste Arbeit, aber unsere Mädels haben alles lustig und vergnügt angenommen.

Es war für uns alle ein segensreicher Tag, denn wir verspürten Gottes Gegenwart und Schutz. Wir sind Ihm für all das Erlebte von Herzen dankbar.

Egon Heinrichs

Süd-Abbotsford, B.C.

Wir grüßen die Liebe Rundschau und all die lieben Leser mit dem Wort des Herrn Jesu: "Friede sei mit euch!"

In meinem letzten Schreiben von Süd-Abbotsford versprach ich etwas über unseren Kirchen-Anbau zu sagen, so ist es wohl an der Zeit, dieses jetzt zu tun.

Nun es ist schon Mitte Februar und unsere neue Einrichtung hat uns schon öfter wunderbar schöne Dienste geleistet. Zu allererst möchte ich sagen, daß wir viele junge Männer in unserer Gemeinde haben, die sich der Arbeit an diesem Bau sehr gewidmet haben. So wie der liebe Gott in seinem Wort sagt: "So wie ein Leib viele Glieder hat und ein jedes Glied seine Arbeit tut, so soll es auch in der Kirche oder Gemeinde oder mit dem Leib Christi sein. Ein jeder dient mit der Gabe, die der Herr ihm geschenkt hat." Und so staunen wir älteren Leute darüber, was die jüngeren Leute zustandegebracht haben, mit ihrem Planen und Arbeiten und Bauen. Der liebe Gott möchte es ihnen allen vergelten, sie alle reichlich segnen, — sie persönlich und ihre Familien.

Vor Weihnachten, am Abend des 4. Dezember, wurde zum ersten Mal in dem neuen Gymnasium ein Fest gefeiert (ein Friendship-Bankett), wo ein jeder Leute einladen durfte zu dieser Feier. Leute, die vielleicht sonst nicht in die Kirche gehen. Es war ein schönes Fest und ein großes Unternehmen für das SpeiseKomitee. Da war es die neue practische Küche, die es möglich und leichter machte, alle diese vielen Leute zu speisen und nachher alles Geschirr mit der Maschine zu waschen. Es

war ein großes Unternhemen und unsere jungen Brüder und Schwestern haben großes geleistet.

Die offizielle Eröffnung war am Sonntag, dem 21. Dezember am Vormittag. Wir versammelten uns im Auditorium zu einer kurzen Andacht, wo die leitenden Brüder uns zum Danken und Loben anleiteten, daß dieses Unternehmen so weit fertig war und daß der liebe Gott Gnade dazu geschenkt hatte. Es ist jetzt so viel mehr Raum für Sonntagsschulklassen, Räume für viel mehr Leute.

Ausgangs Januar feierten wir in Süd-Abbotsford ein Missionsfest. Es war auch herrlich. Bruder A. Neufeld mit Gattin von Winnipeg waren unsere Festredner. Wir wurden alle an einem vollen Tisch geistlich gespeist. Etliche Missionsgeschwister waren hier, uns von ihrer Arbeit Bericht zu geben. Doch viele sind im Felde in ihrer Arbeit auf den verschiedenen Plätzen. Und wiederum danken wir dem lieben Gott für all die lieben Geschwister, die in die Mission gegangen sind, um die frohe Botschaft andern zu bringen. Wiederum wurde unser neues Auditorium gebraucht, um auf Tischen die Sachen auszustellen, die die Missionsgeschwister von den verschiedenen Ländern mitgebracht haben. Auch wurde den letzten Abend Kaffee und Gebäck serviert.

Nun danken wir wiederum dem lieben Gott für all die Güte, die Er an uns in Süd-Abbotsford erweist.

Mit herzlichem Gruß an alle, die dieses lesen.

I.W., Korr.

Tauffest in Linz, Österreich

Die Bekehrung eines Menschen ist das größte aller Wunder, das der große Gott vollbringt. Seine Liebe zu Seinen Geschöpfen hat Ihn veranlaßt, Seinen geliebten Sohn als Mensch auf die Erde zu senden, um mit Seinem kostbaren Blut für uns die Gerechtigkeit zu schaffen, die allein vor Ihm gilt. Er hat es uns wahrlich leicht gemacht, zu Ihm zurückkehren zu können. Wir brauchen uns nur als erlösungsbedürftig erkennen und Sein Erlösungswerk für uns persönlich in Anspruch nehmen, und doch fällt es uns Menschen so schwer, uns vor der Welt zu Ihm zu bekennen. Dazu sind wir einfach zu stolz und doch ist es Bedingung, um einmal von Gott angenommen zu werden. Jesus hat ausdrücklich betont, daß Er sich nur für die beim Vater einsetzen werde, die sich auf Erden zu Ihm bekannt haben. Die Glaubenstaufe ist ein öffentliches Bekennen zu Jesus und außerdem Gehorsam. In unserem, vom Katholizismus und Weltgeist geprägten Land bedarf es glühender Retterliebe und großer Ausdauer, um Menschen für den Herrn Jesus zu gewinnen. Es ist große Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut und auch Freude bei Gotteskindern. Wenn ein Ehepaar sich bekehrt und taufen läßt, ist die Freude doppelt so groß.

Am 22. Februar durften wir das erleben. Da Bruder Thielman an diesem Wochenende einen Dienst in Wien hatte, wurde das junge Ehepaar, Peter und Romana Steinlechner, im Gottesdienst von Jugendleiter Reinald Leichte getauft. Peter bekam Joh. 15, 1 und 5 und Romana Joh. 15,16 als Taufvers. Bei der Aufnahme in die Gemeinde beteten die Brüder Reinald Leichte, Rudolf Hanke, Heinrich Buslehner und Wilfried Geweßler über dem Ehepaar und befahlen es der Gnade Gottes an. Eine Gruppe Jugendlicher verschönte die Feier mit Liedern.

Mit unseren lieben neuen Geschwistern feierten wir das Mahl des Herrn, das unter Seinem besonderen Segen stand. Wir sind der Zuversicht, daß Peter und Romy in unserer Gemeinschaft die geistige Heimat finden, die sie brauchen. Jedenfalls haben wir sie jetzt schon sehr lieb und wollen sie mit unseren Gebeten tragen. Dem Herrn gebührt Ruhm, Dank und Anbetung für das Wunder, das Er an unseren neuen Geschwistern getan hat.

Rautgunde Binder

Lakeview MB Gemeinde
(Killarney, Manitoba)

Die Zeit vom 16. bis zum 18. November des vergangenen Jahres war für unsere Gemeinde eine Segenszeit. Es war eine Missionskonferenz im westlichen Kreis der MB Gemeinden hier in Manitoba. Bruder Hugo Jantz diente mit dem Wort und die Geschwister aus der Mission zeigten Bilder aus ihrer Arbeit und gaben Zeugnis von dem, was der Herr getan hat. Ja, Jesus ist der Baumeister seiner Gemeinde.

Bruder Hugo Jantz bekräftigte alles mit dem Wort Gottes. Jesus ist gekommen, uns zu einem neuen Leben in seinem Dienst zu rufen. Weil wir eine lebendige Hoffnung haben, zeugen wir davon. Alles soll zur Ehre des Herrn getan werden.

Der Gemeinde ist eine offene Tür in der Mission gegeben. Wir haben willige Arbeiter im Felde und zu Hause unterstützen die Gemeinden die Arbeit. Und Gott gibt zu allem das Gedeihen.

Wie schon gesagt, die Missionsgeschwister zeigten uns Bilder aus den Ländern ihrer Arbeit. Aus Brasilien war es Schwester Linda Banman, aus Zaire der Bruder George Klassen. Aus der Mission in Japan berichteten die Geschwister Roland und Ann Wiens. Alles wurde klar dargelegt und wir bekamen ein größeres Verständnis für die Arbeit in der Mission auf dem Felde.

Zum Schluß möchte ich auf das Wort Pauli hinweisen in 1. Korinther 2,8: "Wo sie die (die göttliche Weisheit) erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt." Es ist Gnade, daß wir diese Weisheit erkennen durften. Nun wollen wir diese göttliche Weisheit hinaustragen in alle Welt.

B.H. Dueck, Korr.

Wohnungsbauprojekt ermuntert zum Gemeinschaftsdenken

Vancouver, B.C. — Charleswood Court ist eine Seltenheit. Dieser Wohnungskomplex, der von einem Stadtplaner "Cadillac-Version von sozialem Wohnungsbau" genannt wurde, hat 26 individuelle Wohnungen mit einem offenen zentralen Hof und gibt ein ungewöhnliches Gemeinschaftsgefühl. Die Social Housing Society (SHS), die mit dem MCC B.C. zusammenarbeitete, baute Charleswood Court als erstes Unternehmen, um Armen in Vancouver Wohnungen zu bieten.

Das Projekt wurde als Antwort auf die stark ansteigenden Mieten 1980 und 1981 in der Stadt begonnen. Zwei Männer aus dem benachbarten Clearbrook, Alfred Heinrichs und John Taves, meinten, es müßte etwas getan werden.

"Es leiden Menschen," erklärte Heinrichs später. "Wie sollen arme Leute solch unmäßige Mieten zahlen können?" Heinrichs wurde Vorsitzender der neugegründeten SHS und er, wie auch Taves, waren unter den vier Mitgliedern des Planungskomitees der Gesellschaft.

Auf Vorschlag von der Sozialwohnungs-Abteilung von Vancouver konzentrierte die SHS ihre Bemühungen auf das Stadtgebiet Britannia, wo der Bau zahlreicher Apartmentblocks, aus denen Kinder ausgeschlossen waren, dazu führte, daß vorwiegend Ledige dort wohnten. Es folgte eine schwierige Zeit, als man ein geeignetes Grundstück fand, das von anderer Seite gekauft wurde, ehe SHS eine Hypothek aufnehmen konnte. Dann schaltete sich die Stadt ein, die ein Grundstück kaufte und es auf 42 Jahre an SHS verpachtete.

Charleswood Court wurde anhand von vier Richtlinien entworfen: nicht teuer; es sollte zu einem Gemeinschaftsgefühl unter den Mietern führen; es sollte sicher sein, da in Britannia Verbrechen nicht unbekannt sind; und es sollte eine attraktive Stätte sein, wo Menschen gern wohnen wollten.

Man einigte sich auf einen zentralen Hof. In den meisten Apartmentsgebäuden sind die Wohnungen so entworfen, daß sie von einander isoliert sind. Durch die Einrichtung eines Hofes wird "ein Zusammengehörigkeitsgefühl" gefördert. Da die meisten Wohnungen nur nach dem Hof hin offen liegen, kann man leicht sehen, was im ganzen Komplex vor sich geht, wodurch größere Sicherheit geboten wird.

Andere Einrichtungen, wie Wäscherei, ein Raum zum Spielen und eine überdachte Stelle für Mahlzeiten im Freien fördern ebenfalls einen Geist der Gemeinschaft. Der Komplex wird dadurch verschönert, daß jede Wohnung von außen anders aussieht und daß die Überdachung mehr an Häuser als an ein Apartmentsgebäude erinnert.

Nach langen Verhandlungen gewährte Canada Mortgage and Housing Corporation (CMHC) Charleswood Court die für den sozialen Wohnungsbau übliche Hypothekenrate von zwei Prozent. Leider mußten einige der charmanteren Dinge des Plans aufgegeben werden wie der Bau eines Glockenturms. CMHC war der Ansicht, daß Charleswood Court dem Entwurf nach zu kostspielig war, und stellte in Frage, daß Sozialwohnungen so teuer aussehen sollten, auch wenn sie das nicht waren. (Das Projekt lag bei Beendigung $100,000 unter dem vorgesehenen Preis.)

Als Teil des Abkommens mit CMHC vermietet SHS die meisten der Wohnungen zu einem Mietpreis, der fünf Prozent unter dem gegenwärtigen Marktwert liegt. Jedoch neun der 25 Mieterfamilien erhalten einen Zuschuß vom CMHC-Programm. Während niemand dort wohnen darf, der weniger als $200 zahlt, beläuft sich der Zuschuß für einen Mieter auf ein Vierteil seines Einkommens.

Charleswood Court wurde im August 1986 seiner Bestimmung übergeben. Die MCC-Freiwilligen Peter und Marilyn Krahn sind die Hausmeister. Alle Wohnungen waren innerhalb von zwei Tagen vermietet. "Wir kennen einander besser als es in typischen Wohnblocks der Fall sein würde," sagt Peter, "aber wir haben Leute hier, die einfach unauffällig aus und ein zu gehen scheinen, und niemand scheint sie zu kennen."

Eine Mutter, die kürzlich von einem mehr gewöhnlichen "Wohnkasten" kam, schätzt den Innenhof sehr. "Da, wo wir zuletzt gewohnt haben, spielten meine Kinder auf der Straße," sagte sie. "Hier spielen sie mit anderen Kindern und wir Mütter sitzen und unterhalten uns miteinander, während wir auf die Kinder aufpassen. Ich habe viele Freunde kennengelernt, seitdem wir hier wohnen."

"Es ist fast wie eine Familie," sagte ein polnischer Einwanderer. "Man schaut zum Fenster hinaus und man sieht Leute; man geht hinaus und trifft Menschen. Es gefällt mir."

Roy L. Hales,
MCC-Canada-Nachrichtendienst

MCC Nachrichten

Ottawaer Notizbuch

Neue Flüchtlingsmaßnahmen wirken sich auf Zentralamerikaner aus: Kanadas neue Flüchtlingsmaßnahmen, die am 20. Februar bekanntgegeben wurden, haben besondere Wirkung auf Menschen aus Zentralamerika, die aus den USA kanadischen Grenzübergangsstellen kommen, um sich hier um Anerkennung als Flüchtlinge zu bemühen. Die Zahl dieser Neuankömmlinge hat sich in den letzten Wochen beträchtlich erhöht, weil ein U.S.- Gesetz es Menschen ohne legale Papiere weit schwerer gemacht hat, dort Arbeit zu erlangen. Bisher wurden derartige Ankömmlinge bereitwillig aufgenommen und es war praktisch sicher, daß sie nicht zurückgesandt werden würden. Weiter erhielten sie Arbeitsgenehmigungen und kamen für kanadische Sozialleistungen in Frage. Jetzt hat sich viel dabei geändert. Wenn sie jetzt eintreffen, wird ihnen ein Datum

gennant, zu dem sie zurückkommen sollen, um ihren Antrag um Aufnahme als Flüchtling einem staatlich Bevollmächtigten vorzulegen. In der Zwischenzeit müssen sie in die Vereinigten Staaten zurückkehren. Die Vereinigten Staaten haben anscheinend eingewilligt, daß sie sie nicht deportieren werden, während sie auf ein kanadisches "hearing" warten. Aber bei diesem Prozeß werden sie den U.S.-Behörden bekannt. Infolgedessen ist eine Deportation sehr wahrscheinlich, wenn sie von Kanada abgelehnt werden. Da es beinahe sicher ist, daß es zu Ablehnungen von seiten Kanadas kommen wird, wird der Strom nach Zentralamerika zurückgehen, es sei denn, daß sie in den USA bleiben, wo sie ohne Arbeit hauptsächlich von Kirchen und anderen wohltätigen Organisationen abhängig wären.

Neues Magazin über Religion in der Sowjetunion: In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich das Keston College, England, international einen guten Ruf für seine Studien über Religion in kommunistischen Ländern erworben. Jetzt hat es ein neues volkstümliches Magazine namens "Frontier" gegründet. In einem der Artikel in der Probenummer wird die Seelsorge der Methodistenkirche in Estland vorgestellt, einem Sowjetstaat. In einem anderen Artikel wird über die Diskussion unter den ungarischen Katholiken zum Thema der Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen berichtet. In einem anderen Beitrag wird das Los des inhaftierten orthodoxen Christen Alexander Ogoridnikow dokumentiert. In einem anderen Artikel werden die Zeichen des Wachstums auf dem Gebiet der Religion in der Sowjetunion besprochen. Es wird darauf hingewiesen, daß es trotz der Knappheit an christlicher Literatur und schlechter Möglichkeiten geistliche Erneuerung in der Kirche gegeben hat, besonders unter den jungen Menschen. Diejenigen, die wegen ihres christlichen Glaubens und ihrer Tätigkeit in Haft sind, haben oft einen Einfluß bei dieser Erneuerung gehabt. Der Probenummer nach zu schließen, wird das neue Magazin interessant und informierend sein. Bestellungen bei:

Keston College,
Heathfield Rod.,
Keston, Kent
England - BR2 6BA

Joe Clark in Bangladesch

Dhakka, Bangladesh — Der kanadische Außenminister Joe Clark besichtigte Anfang Februar landwirtschaftliche Projekte in Bangladesch.

Auf einer Gemüsefarm in der Nähe der landwirtschaftlichen Forschungsstation des MCC in Feni sah Clark Ruderpumpen, die zur Bewässerung von Kohl und Tomaten benutzt werden, und bediente kurz eine Pumpe. Die Ruderpumpe wurde in Bangladesch von dem ehemaligen MCC-Ingenieur George Klassen von Manitoba erfunden.

In der Trockenzeit ist das Wetter in Bangladesch kühl und ideal zur Gemüsezucht, wenn es genug Wasser gibt. Die Ruderpumpe, die so heißt, weil der Bediener sitzt und die Arme wie beim Rudern bewegt, wurde zur Bewässerung in der Trockenzeit entworfen. Etwa 500 Kleinbauern im Gebiet von Feni benutzen jetzt diese einfachen Pumpen, die jetzt auch vom MCC in anderen Ländern in Asien und in einigen afrikanischen Ländern gefördert werden.

Der MCC-Landesvertreter,Mark Nord von Church's Ferry, N.D., arrangierte zusammen mit der Kanadischen Hochkommission in Dhakka, der Haupstadt, Clarks Farmbesuch.

Clark, ehemaliger Premierminister von Kanada, befand sich in Bangladesch, um in erster Linie die Handelsbeziehungen zu fördern. Bangladesch erhält die höchsten kanadischen Spenden für Auslandshilfe, wovon die meisten durch die Canadian International Development Agency (CIDA) - Kanadische Internationale Entwicklungsagentur - weitergeleitet werden. CIDA gewährt Zuschüsse für MCC-Projekte in Bangladesch.

Clark sagte, er habe Zeichen der Hoffnung für die Zukunft von Bangladesch gesehen. Er erwähnte den Fleiß der Menschen und sprach neues Verständnis für das MCC und dessen Arbeit im ländlichen Bangladesch aus.

Zum Abschluß von Clarks Aufenthalt in Bangladesch gab die Kanadische Hochkommission einen Empfang zu seiner Ehre. Alle kanadischen Einwohner des Landes waren dazu eingeladen.

Wilson Hunsberger, Bangladesch

Außenminister Joe Clark, rechts, beschaut sich die Ruderpumpe in Feni, Bangladesch. Von links: Sudhir Kumar und Mark Nord, zwei MCC-Arbeiter in Bangladesch, und Arbeiter auf der Gemüsefarm , die Clark besuchte.

Eine unberechtigte Trennung: Der gottlose Osten und der gottesfürchtige Westen

Das religiöse Denken großer Kreise evangelischer Christen Amerikas wird in unserer Zeit stark beeinflußt von einer Voraussetzung, die bewußt oder unbewußt, immer wieder zum Ausdruck kommt in Predigten, in Vorträgen, und in einer zunehmenden Literatur. Diese Voraussetzung besteht einfach darin, daß man die Welt als eine geteilte Welt sieht. Der Eiserne Vorhang trennt Ost und West nicht nur politisch-ideologisch, sondern auch sittlich-religiös. Nach dieser Ansicht findet man das Reich Gottes hauptsächlich in den freien demokratischen Ländern des Westens; hinter dem Eisernen Vorhang, in den kommunistischen Ländern, findet man vornehmlich das Reich Satans. Diese geographische Trennung oder Teilung der Welt in ein Gebiet des Lichts und ein Gebiet der Finsternis ist ein populäres Thema, daß von manchen Kanzeln und Kathedern mit großer Begeisterung (oft im Rahmen des prophetischen Wortes) verkündigt wird. Um als evangelischer Prediger zu gelten, genügt es nicht, Christus, den Gekreuzigten, als den einzigen Erlöser der Welt zu predigen; man erwartet vom Prediger auch eine Verteidigung des christlichen Amerikas und eine Verurteilung des kommunistischen Rußlands. Irgend welcher Versuch, sich über diesen ideologischen und nationalistischen Standpunkt zu erheben, wird als ein Kompromiß mit der Sünde und der Ungerechtigkeit gestempelt. So stark sind die Vorurteile mancher evangelischer Richtungen, daß man den Pazifismus (Friedenslehre) ohne weiteres mit dem Kommunismus verbindet, und als Folge "das Bad mit dem Kinde ausschüttet." Als mennonitische Bruderschaft, welche in ihrer eigenen Geschichte furchtbare Erlebnisse zu verzeichnen hat aus der Zeit des Terrors und der Unterdrückung hinter dem Eisernen Vorhang, sind wir in besonderer Gefahr dieser Gesinnung zum Opfer zu fallen. Es könnte daher von Bedeutung sein, diese unberechtigte Trennung einmal etwas näher zu untersuchen.

I

Wo liegen die Ursachen solcher Denkweise? Eine sachliche Untersuchung führt zu der Schlußfolgerung, daß historische und kulturelle Faktore dazu beigetragen haben.

Einmal möchten wir auf eine allgemeine Tendenz hinweisen, das Christentum mit einem politischen System zu identifizieren. Trotzdem die Konstitution der Vereinigten Staaten eine scharfe Trennung fordert von Kirche und Staat, findet man im populären Denken der religiösen Gemeinschaften eine enge Verbindung. Dieses ist zum Teil zurückzuführen auf den Umstand, daß die "Gründungs-Väter" (Founding Vaters) vielfach aus Glaubens- und Gewissensgründen Europa verließen, um in der Neuen Welt Kirche und Staat auf einer biblischen Basis aufzubauen. Aus der Geschichte Neu-Englands wissen wir, daß die Puritaner sich als Gottes auserwähltes Volk betrachteten, daß durch Gottes Vorsehung in das "Verheißene Land" gekommen war, um hier einen "heiligen Gottesstaat" (Holy Commonwealth) zu gründen. Diese Idee (die auch in der ersten Blütezeit nur eine sehr schwache Verwirklichung fand) hat sich im Denken amerikanischer Christen als ein gewisses Ideal festgesetzt. Dazu kam später noch die Auffassung, daß die demokratische Staatsverfassung ein Nebenprodukt des portestantischen Christentums sei, und daß letzteres ohne ersteres eigentlich nicht existenzfähig ist. Diese Identifizierung von Christentum und Demokratie wird symbolisch zum Ausdruck gebracht indem man neben der Kanzel an der einen Seite die Nationalflagge aufstellt — an der andern die Kreuzesfahne.

Für Christen, die in solcher Atmosphäre ihre religiöse Erziehung erhalten haben, ist es schier unmöglich zu glauben, daß es auch hinter dem Eisernen Vorhang, unter einer kommunistischen Regierung, rechte Jünger Jesu geben kann. Diese werten Freunde vergessen, daß das Christentum einmal entstanden zur Zeit des römischen Weltreiches, dessen Staatverfassung durchaus nicht demokratisch war. Ein historischer Vergleich zwischen dem Rom von früher und dem Moskau von heute würde ohne Zweifel zeigen, daß die Herrschaft der römischen Kaiser mit der Diktatur im Soviet-Staate viel mehr gemeinsam hat als mit dem Wesen einer westlichen Demokratie. Und doch erlebte das Christentum eine wunderbare Blütezeit und eine einzigartige Ausbreitung unter solch einem autokratischen und despotischen Regiment. Diese Tatsache sollte uns als Warnung dienen, daß wir den christlichen Glauben nicht an eine demokratische Staatsverfassung binden, wie sehr wir auch letztere schätzen mögen.

Nahe verwandt mit dieser Auffassung ist die Ansicht, daß das Christentum nicht zu trennen ist von einem bestimmten ökonomischen System. Es kann historisch nachgewiesen werden, daß sich der Kapitalismus am besten entfaltet hat in den protestantischen Ländern des Westens. Die einfache Schlußfolgerung ist nun bei manchen wie folgt: Christentum und Kapitalismus gehören zusammen, sowie auch der Atheismus und Sozialismus. Auf Grund solcher oberflächlichen Schlußfolgerung fordert Norman Vincent Peale die christlichen Kirchen Amerikas auf, sich für die Verteidigung des Kapitalismus einzusetzen! Er fürchtet für Weiterexistenz der Kirche bei dem zunehmenden Sozialismus in dem Wohlfahrtsstaat des Westens.

Das Zeugnis des Neuen Testaments, sowie auch die Tatsachen der Geschichte widerlegen solch ein Argument. Die Gemeinde Jesu Christi ist an kein ökonomisches System gebunden. Sie hat oft Schaden genommen, wenn sie sich mit dem einen oder andern System identifiziert hat. Im übrigen trifft die obige Schlußfolgerung nicht zu. So findet

man zum Beispiel im sozialistischen Schweden viel mehr Religionsfreiheit als im kapitalistischen Spanien. Tatsache ist auch, daß Gott in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang seine treuen Zeugen hat — unter ganz andern politischen und ökonomischen Verhältnissen als im Westen. Dieser Gedanke kam wiederholt zum Ausdruck in den Berichten der vier Baptistenprediger aus der Soviet-Union, welche vom 19. Mai bis zum 1. Juni dieses Jahres mehrere mennonitische Kreise in den Vereinigten Staaten besuchten. "Es ist wahr", sagte Ilia Ivanov, Kassierer des Baptistenbundes Rußlands, "wir haben keine Sonntagsschulen, keine Seminare, keine organisierte Missionstätigkeit. Wir arbeiten unter ganz anderen politischen und sozialen Verhältnissen — aber unsere Gemeinden wachsen trotzdem.

II.

Nachdem wir etwas auf die historischen Ursachen dieser unberechtigten Trennung aufmerksam gemacht haben, wäre es jedenfalls am Platze, auch die Folgen so einer Denkweise hervorzuheben.

Einmal möchten wir darauf hinweisen, daß so eine Gesinnung die Untersuchung der geistlichen Schäden der Christenheit in der westlichen Welt sehr erschwert. Es ist leichter, die Ursachen des eigenen Versagens in der Ferne zu suchen, als eine ernste Selbstprüfung und Selbstkritik zu unternehmen. Es ist leichter über die Gottlosigkeit der Kommunisten zu schelten, als die Habsucht, Genußsucht, und Gleichgültigkeit eines weltförmigen Christentums in Amerika zu strafen. Wir vergessen so leicht, daß auch die westliche Welt zum Machtgebiet Satans gehört, und daß es schwerer ist die Macht des Bösen zu bekämpfen in der Gestalt eines Engels des Lichtes, als in der Form eines brüllenden Löwen. Im tiefsten Wesen ist die Welt dieselbe in Ost un West — der Unterschied ist ein Unterschied in der äußeren Gestaltung, nicht in der innern Art. Ehe wir den Balken aus unserm eigenen Auge entfernen. Das gilt auch auf unser Verhältnis zu den Gläubigen hinter dem "Vorhang".

Die Identifizierung des Christentums mit Demokratie und Kapitalismus macht es den evangelischen Gemeinden Amerikas auch schier unmöglich, eine prophetische Stimme zu erheben in der Verurteilung sittlicher Schäden in Kirche und Staat. Die Ausbeutung des Arbeiters, das Vorurteil gegen andere Rassen, usw., im "christlichen Westen" ist gerade so verwerflich in den Augen Gottes wie die Unterdrückung der Bevölkerung im "antichristlichen Osten."

Solche unberechtigte Trennung zwischen Ost und West erschwert auch die Ausführung des großen Missionsbefehls unsers Herrn. Dieser lautet:"Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur!" Die oben angedeutete Denkweise jedoch sieht in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang nicht so viel ein Missionsgebiet, das für Christus gewonnen werden soll, als ein Feindesgebiet, daß vom "christlichen Westen vernichtet werden sollte". Man sieht im Kommunisten nur den politischen Feind, und nicht den verlorenen Sünder, für den der Herr Jesus auch gestorben ist, und für dessen Rettung die Gläubigen beten und wirken sollten. Die Einstellung vieler Prediger Amerikas erinnert stark an die Einstellung der Kirche des Mittelalters zur Zeit der Kreuzzüge. Papst und Bischof forderten die Kirche auf zum "heiligen Feldzug" gegen die Gottlosen des Ostens — gegen Türken, Sarazenen und sogar gegen die Juden! Christi erlösende Liebe umspannt die ganze Welt. Mit dem erhobenen Christus schaut die Gemeinde über alle politischen und ideologischen Vorhänge hinweg.

Die oben angedeutete Denkweise erschwert auch die Anerkennung und Wertschätzung der Gläubigen hinter dem Eisernen Vorhang. Bei dem Besuch der Baptistenprediger aus Rußland wurden selbige auf etlichen Stellen von ihren eigenen Glaubensgenossen in den Vereinigten Staaten begrüßt mit folgenden Plakaten: "Hirten der Herde, oder Wölfe in Schafskleidung?" "Botschafter der Kirche oder des Kremlin?" Es muß die russischen Brüder, die manches um Jesu willen erlitten, schmerzlich berührt haben, daß sie von Gläubigen im "christlichen Amerika" nicht als Jünger Jesu anerkannt wurden (vgl. Pauli Erfahrung in Jerusalem, Apg. 9,26). Sie hätten jedenfalls ebensoviel Ursache, den Glauben der Christen Amerikas in Frage zu ziehen im Blick auf den Materialismus, Patriotismus, und sogar Militarismus, den manche Bekenner Christi hier offenbaren.

Gott helfe uns in dieser Frage, die Gesinnung Jesu Christi in Wort und Tat zum Ausdruck zu bringen. Mit dem Liederdichter wollen wir bekennen:

In Christ ist weder Ost noch West
In Ihm nicht Süd noch Nord
Nur eine große Bruderschaft
In der ganzen, weiten Welt.

J.A. Toews †

Die Wüste der Einsamkeit

Gerade heute besuchte mich ein junger Mann, der mir aus seinem Leben erzählte. "Vor zwölf Jahren verlor ich meine Mutter. Mein Vater starb wenige Monate vorher. Die Eltern lebten seit Jahren getrennt. Ich wurde bei Verwandten erzogen, die mir fremd blieben."

Schon als Kind einsam geworden, verlor er die Fähigkeit zu echter Gemeinschaft und gewöhnte sich daran, in Abwehrstellung gegen alles zu leben. Dann aber berichtete er weiter: "Vor einiger Zeit nun wurde ich in einen Kreis junger Menschen geladen, die es mit Jesus halten und sein Wort ernst nehmen. Jetzt ist er auch mein Herr geworden. Ich habe gelernt, daß unser Leben in der Liebe Jesu zu Hause ist."

Das ist die Wahrheit! Gott macht sein Wort wahr, daß er als ein guter Hirte an uns handeln will. Wir werden es erfahren, wenn wir darauf eingehen. Wer mit Jesus bekannt wird, den lockt er heraus aus der Wüste unserer Einsamkeiten; in dem weckt er die Fähigkeit, wieder zu vertrauen. Wir können es nicht buchstäblich genug nehmen, was der Prophet Hesekiel von Gott sagt: "Ich will das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden." (34,16) — G.L.K.

40 Jahre Kanadische Bürgerschaft 1947 — 1987

Vom 12.-18. April ist Nationale Bürgerschaftswoche in Canada. Es ist eine Zeit zum Feiern und zum Nachdenken über Stärke und Werte des Lebens in Canada — Gleichheit, Verschiedenheit und Gemeinschaft.

Nehmen Sie Anteil an unserer dynamischen, multikulturellen Gesellschaft. Nehmen Sie Anteil an dem Leben in Canada.

Department of the Secretary of State of Canada

Secrétariat d'État du Canada

Canada

Erinnerungen eines Olginoers

5. Folge

Von Nikolai Arndt

Das Korn der Heimernten, d.h. derjenigen vom eigenen Lande, wurde natürlich an die "Fram" — die oben bereits erwähnte Konsumgenossenschaft Olgino — abgeliefert, und der Gegenwert auf dem Konto des Mitgliedes gutgeschrieben. Jeder Olginoer Bauer hatte in der "Fram" sein Guthabenkonto, so daß der Geschäftsverkehr mit diesem Kaufhaus — in dem es alles gab, von der Stecknadel bis zum Klavier und landwirtschaftlicher Maschine jeder Größe — abgewickelt werden konnte Kornscheunen, eine große Schmiede, und Kellereien mit hydraulischen Pressen schlossen sich dem Laden auf dem großen Gemeindegelände an. — Lesen wir eine nähere Beschreibung der "Fram" im nachfolgenden Gedicht einer Olginoer Bürgerstochter, der Hildegard Lange geboren Rempel.

"Fram"

Klein ist das Wort, doch groß sein Sinn.
Wo führt uns die Geschichte hin?
Liegt wohl der Ursprung hoch im Norden,
wo Nansen einst berühmt geworden
durch seine Nordpolfahrt auf "Fram"?
In Zeitungen die Nachricht kam.
Das Eismeerschiff ist wohlbekannt, —
'ne andre "Fram" ist uns genannt.

Wir, die von frühen Kinderjahren
doch alle Dorfbewohner waren,
weit ab von Städten und Kultur,
wir kannten einen Laden nur,
und dieser Laden der hieß "Fram",
aus dem die beste Ware kam.
Eine Kreditgenossenschaft,
um abzuliefern, was geerntet
in Wirtschaften und Feldern, Gärten,
um zu erhalten, wenn vonnöten
oft Waren, allerhand Geräte.
Gegründet anno neunzehnhundert,
hat niemand später sich gewundert,
wenn alles da zu kaufen war,
von Windeln bis zur Totenbar.
Die Bauern strebten alle aufwärts,
drum wählten sie den Namen "Vorwärts"
(norwegisch: fram)
Die Leitung hatte solche Männer,
die nicht nur Menschen, Warenkenner,
die wußten wo was war zu suchen,
verstanden, alles recht zu buchen;
die Wünsche der Genossenglieder
wurden pünktlich aufgeschrieben
um dann beim Einkauf in den Städten
das Wichtigste nicht zu vergessen.

So kam es, daß von Jahr zu Jahr
die Auswahl immer größer war.
Es wurde eng im kleinen Haus,
man rückte mit dem Vorschlag 'raus
zum neuen Fram-Gebäude stiften,
aus roten Ziegeln es errichten.
Gedacht — getan, denn Einigkeit
führt immer zur Zufriedenheit.
Und als dann ward der Bau beendet,
da standen hohe breite Wände,
aus Zinkblech war das Dach gemacht,
und Fenster, Türen — eine Pracht.
Aus dickem Blech die Fensterläden,
konnte man nur mit Stangen heben,
und eine breite Treppe führt
zum Eingang durch die Klingeltür.
Beleuchtet nachts von Mond und Sternen
sah man auch noch die Gaslaterne,
die hochgezogen an dem Pfosten
bestrahlte Nord, Süd, West und Osten;
die Wache trug ein alter "Djid",
der immer treu den Pflichten blieb.

Wenn wir das Innere betrachten,
und alles aufmerksam beachten,
dann sehen wir — man kann's kaum glauben —
den wahren märchenhaften Zauber.
Zwei runde Öfen in der Mitte
aus schwerem Guß für Anthrazite,
mit Fensterchen, Marienglas,
gelb, weiß, rot, blau und grün wie Gras
und über'm Tontisch an der Kasse
die Gaslaterne hell doch matte,
beleuchtet war der große Raum
und der Balkon, man faßt es kaum.
Rechts von der Tür auf den Regalen,
da stehen die feinsten Porzellane,
darunter Pferdchen, Püppchen, Clowne;
dann die Gewürze und Zitronen,
auch Paskarosen, bunten Samen
die Frauen hier zu Ostern nahmen.
Und hinter Glas in langen Reihen
stehen wachtragend Arzeneien.
Auch eine kleine Bibliothek
den Bauern zur Verfügung steht,
wo immer nachzuschlagen ist
was man doch gar zu gern vergißt.
Zur Linken sieht man Schachteln, Kasten
und viel Galoschen, schau' nur hin,
mit Messingbuchstaben darin.
Und dann das viele Metersach'
kein Ende nimmt von Fach zu Fach.
An Kleiderhaken Mäntel, Hosen,
und Garne, Knöpfe steh'n in Dosen,
auch Möbel kann man kaufen hier,
sogar bestellen ein Klavier.
Und weiter an der dritten Wand
ist alles Kindern wohlbekannt:
nach Süßigkeiten riecht es da,

nach Kuchen, Kringeln und Halva,
hier kaufen sie Konfekt, Lakritze,
Bleistifte, Hüte, Hefte, Mützen;
wenn Mama's Ladenbüchlein gibt,
wo alles angeschrieben wird.
Doch kommt der Weihnachtsmann im Winter,
schließt sich die Tür für alle Kinder,
dann packt er die Geschenke aus,
stellt alles zum Verkaufen auf,
schleppt volle Säcke an mit Nüssen,
noch darf kein Kind davon was wissen.
Dort die weiß-blauen Zuckerhüte,
Reis und Rosinen steh'n in Tüten,
Kakao und Kaffee, trockne Feigen
zu kaufen sind für mäß'ge Preise;
in Büchsen schwarzer Kaviar,
in Fäßchen Heringe sogar,
und fehlen Hammer, Beil und Zangen,
so braucht man sie nur zu verlangen,
und bitte, sieh', dort in der Ecke
steh'n volle Kästen an der Treppe,
auch Nägel, Ketten, Wagenschmier'
ist alles in der Ecke hier.

Steigt man zur Treppe dann nach oben,
kommt der Balkon und dann der Boden (Bühne)
wo alles voll von Ware liegt,
nach Seife und nach Farbe riecht.
Dort Eimer, Rebscher', Rubbel, Quirl,
Küchengeräte, Glasgeschirr.
Für jeden Wunsch 'ne ganze Auswahl,
man findet alles für den Haushalt.
Im kühlen dunklen Kellerraum
ist auch so manches anzuschaun,
die Knetmaschine vornean,
wo man die Butter waschen kann,
damit sie rein und kalt und frisch
dann zum Verkaufen fertig ist.
In Kästen Eier steh'n verpackt,
denn jede Hausfrau hat gebracht
was ihr zu viel in ihrem Hause,
die "Fram" wird es für sie verkaufen.
Dies alles sind nur Kleinigkeiten,
die "Fram" erobert Handelsweiten.

Noch ein Gebäude ihresgleichen,
"Ambar" genannt, das ist der Speicher;
bringt man sodann die Ernte ein,
steh'n Weizenfuhren lange Reih'n,
das sind der Felder reiche Gaben;
Hier herrscht fürwahr ein reges Leben,
hier gärt der gold'ne Saft der Reben.
dann ist die Schmiede, Böttcherei,
und weiter noch die Kelterei.
Der Winzer seine Trauben bringt,
den Wein mit Wohlgeschmack er trinkt.
Doch außer diesem Hochgenusse
sind Wein und Weizen seine Plusse,
für die er ganze Jahre lang
ganz ohne Geld hier kaufen kann.
Damit man keine Zeit vergeudet
ist alles richtig eingeleitet.

Den Bauern fehlen Bretter, Pflüge,
die "Fram" besorgt sie zur Genüge,
Auch Gras- und Mähmaschinen, Gabeln,
und Binder, Eggen, Rechen, Spaten.
Der Winzer macht sich keine Sorgen
um seine Traubenlese morgen,
er sammelt seine Ständer voll,
den Wein der Meister machen soll.
Der Bauer braucht nicht auf den Markt,
wenn er auch viel geerntet hat,
denn Absatz schafft die Fram allein
und bringt damit viel Gelder ein,
denn alles hat hier seinen Preis,
natürlich auch des Bauern Fleiß.
Das Jahr ist eine Arbeitsrunde,
sein Ende bringt viel Freud' den Kunden.
Wenn alles prüfend überdacht,
die "Fram" die Jahresrechnung macht;
vom Überschuß verkaufter Waren
in's Kontobuch wird eingetragen
für jedes Mitglied der Prozent,
den man hier plus zum Kredit nennt.
Dann kommt der Warenausverkauf,
weil man den Platz für frische braucht.

Von Schnittware die kleine Reste,
von Kleidern, Schuhen nicht das Beste,
und wenn Geschirr etwas verbogen,
auch Hüte, die schon aus der Mode,
und and're Ware, die schon lange
kein Käufer wollte mehr verlangen.
Nachdem der Preis herabgesetzt,
kam für die "Fram" ein ganzes Fest!
Jetzt gingen Leute ein und aus
und trugen alle Sachen 'raus,
die sich schon lange hier gesehnt
nach einem Käufer, der sie wählt.

Von außwäerts kamen sie gefahren
auf Federwagen nach den Waren,
die die "Fram" füer alle jetzt hielt feil,
dies brachte wieder Bargeld ein.
Doch die Kreditgenossenmänner
auch jetzt nicht zahlten, keinen Heller,
nur Debet wurde angeschrieben,
doch keine Schulden ihnen blieben,
ein Teil vom Ausverkauf in bar
ein Zuschuß wieder für sie war.
Auf diese Weise durch die "Fram"
der Wohlstand immer höher kam.
Nach Einigkeit, Gemeinschaftssinn
stets strebten diese Bauern hin.
Und gab es Witwen hier und Waisen,
auch manchmal kinderlose Greise,
sie litten niemals Armut, Not;
für alle war genügend Brot.

(Fortsetzung folgt)

„Während ich daheim auf der Farm arbeite, kann ich Teil des MCC-Programms sein."

— Milo Goering, Halstead, Kan.

Farmer in Harvey County, Kan. haben, wie viele in den Vereinigten Staaten und Kanada, seit vielen Jahren Getreide für die Hungernden gesammelt, in Säcke geschüttet und versandt. "Wir wissen, daß in der Welt Not herrscht, und wir arbeiten gern zusammen, um zu helfen," sagt Goering.

Jeder kann für die Armen wirken.

Mennonite Central Committee

Mennonite Central Committee and MCC U.S.
21 South 12th Street
Box M
Akron, PA 17501

MCC Canada
134 Plaza Drive
Winnipeg, MB R3T 5K9

12.321 Bergmann, Peter 27.05.24 Hochfeld/Ukraine
12.322 Bergmann, Erna/Ulrich 08.10.28Frank/Saratow/Wolga
12.323 Bergmann, Natalia 26.04.54 Krasnoturinsk/Ural
12.324 Bergmann, Alwina 25.07.61 Krasnoturinsk/Ural
Eingetroffen am 15.01.87 aus Krasnoturinsk/Ural
Adresse: Auf der Tüte 132/IV, 4750 Unna-Massen

12.325 Penner, Jakob 30.11.30 Schönhorst/Ukraine
12.326 Penner, Anna/Martens 16.08.32 Michelsburg/Ukraine
12.327 Penner, Peter 01.05.67 Kant/Frunse/Ukraine SSR
Eingetroffen am 10.01.87 aus Kant/Frunse
Adresse: Auf der Tüte 127/III, 4750 Unna-Massen

12.328 Penner, Jakob 11.12.53 Solikamsk/Gebiet Perm
12.329 Penner, Sara/Friesen 23.06.58 Bogembajewski/Poss. Kas.
12.330 Penner, Erika 26.12.79 Kant/Frunse/Kirgis. SSR
12.331 Penner, Karin 26.06.83 Belowodskoje/Kirgis. SSR
12.332 Penner, Jakob 20.09.85 Kant/Frunse/Kirgis. SSR
Eingetroffen am 10.01.87 aus Kant/Frunse
Adresse:Auf der Tüte 127/III, 4750 Unna-Massen

12.333 Peters, Johann 28.11.46 Romanowka/Orenburg
12.334 Peters, Olga/Penner 30.01.48 Rotfront/Kirgis. SSR
12.335 Peters, Lidia 12.06.69 Rotfront/Kirgis. SSR
12.336 Peters, Elizabeth 18.10.71 Rotfront/Kirgis. SSR
12.337 Peters, Waldemar 27.09.79 Jakobstadt/Lettland
12.338 Peters, David 30.12.84 Jakobstadt/Lettland
Eingetroffen am 29.12.86 aus Garsen/Lettl.
Adresse: Auf der Tüte 81/III, 4750 Unna-Massen

12.339 Peters, Nikolai 03.05.30 Rosenbach/Chortitze, Ukraine
12.340 Peters, Helene/Pankratz 18.05.28 Nikolai/Ukraine
Eingetroffen am 29.10.86 aus Dshambul/Kas. SSR
Adresse: Auf der Tüte 88/III, 4750 Unna-Massen

12.341 Steer, Johannes 19.04.35 Nishnij-Kubanski/Wolga
12.342 Steer, Susanna/Schellenberg 20.08.37 Blumengard/Sapor.
Eingetroffen am 20.11.86 aus Frunse-Ssukuluskskij
Adresse: Auf der Tüte 117/II, 4750 Unna-Massen

12.343 Wilems, Peter 24.08.55 Atbasar/Zelinograd
12.344 Wilems, Elizabeth/Penner 19.06.57 Krasnaja-Retschka
12.345 Wilems, Nelli 18.04.78 Kant/Frunse/Kirgis. SSR
12.346 Wilems, Luise 12.05.81 Kant/Frunse/Kirgis. SSR
12.347 Wilems, Peter 21.10.84 Frunse/Kirgis. SSR
12.348 Wilems, Anita 11.07.82 Kant/Frunse/Kirgis. SSR
Eingetroffen am 10.01.87 aus Kant/Frunse
Adresse: Auf der Tüte 129/II, 4750 Unna-Massen

12.349 Wolf, David 07.03.54 Dobrowka/Orenburg
12.350 Wolf, Marie/Harder 18.01.55 Kitschkas/Orenburg
12.351 Wolf, Andrej 11.06.75 Usun-Agatsch/Alma-Ata
Eingetroffen am 20.12.86 von Petschora ü.d. DDR
Adresse: Auf der Tüte 40/III, 4750 Unna-Massen

Liste wird fortgesetzt

Rückhaltloses Vertrauen

Vater Bodelschwingh machte mit seinen Söhnen des öfteren ein eingenartiges Spiel. Er ließ sie der Reihe nach antreten, stellte sich mit ausgebreiteten Armen hinter sie, und nun mußten sie sich rücklings in seine Arme fallen lassen, den starken, sicheren Händen des Vaters vertrauend. Wer sich furchtlos am tiefsten fallen ließ, erhielt einen Preis. — Die Verlegung des Schwergewichts unseres Lebens in die Hände des unsichtbaren Gottes bleibt die schwerste Aufgabe unseres Lebens. Gott löst uns von unsern irdischen Schätzen und will, daß wir uns rückhaltlos in seine Arme werfen. Wer am meisten Vertrauen zu Gott hat, der hat auch am meisten Kraft und Mut. Der unerschütterliche Glaube an Gott nimmt unsere Schwäche und Furcht weg. Das Kind glaubt an die Kraft des Vaters und an seinen Schutz und fühlt sich bei aller eigenen Schwachheit in der Nähe des Vaters völlig sicher. Durch das rückhaltlose Vertrauen zu des Vaters Kraft fordert es selbst dessen Stärke heraus. So steht Gott hinter seinen Kindern.

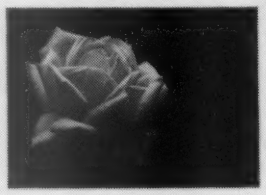
Einladung
zu einer Reise nach
China, Korea, Hong Kong
13 Tage für **$1774(US)** von Vancouver — $97(US) mehr von Winnipeg oder Toronto
Daten: April 15.oder Oktober 21.
Anschließend 2 Nächte in Hawaii — $135(US)
Tel. 503-364-9095
Schreiben Sie an:
H.R. Baerg
1150 Alpine Dr. N.W.
Salem, Oregon, USA 97304

Ein schönes Buch

von inspirierenden Bibelversen und Farben-Photographie.

Großartig als Geschenk!

FIRST FRUIT



KEN KLIEWER

Ein Projekt der South Park Mennoniten Brüdergemeinde in Altona, Manitoba
9¼ x 13¼ , Steifdeckel,
96 Seiten — $20.00

Bestellungen an:

First Fruit
Box 1719
Altona, Manitoba
R0G 0B0

Name _____

Address _____ Postal Code _____

City _____ Prov. _____

Wie viele Bücher ____ $20.00 das Stück

Einliegend, Total $ _____

plus $2.00 für Sendekosten.

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

VICTOR KLIEVER

Kildonan Realty
Division of Willart Holdings Ltd.

1727 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1P3
Office: 338-4695

Zum Haushandel rufen Sie mich an: 668-2970

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Ihr Testament

INCORPORATED
NOV. 22, 1945

Haben Sie ein Testament?

Ist es heute noch gültig?

Erwägen Sie es heute noch?

Dürfen wir Ihnen helfen?

Canadian Conference of MB Churches
Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave., Winnipeg, MB R2L 2E5;
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd., Clearbrook, B.C.
V2T 2X8; Phone: (604) 853-6959

☐ **Bitte um ein Pamphlet**
☐ **Bitte um Besuch**

Name _____

Address _____

City _____

Province _____

Postal Code _____ (Mar. 20/87)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Maria Fast †

(Vancouver, B.C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Maria Fast, Glied unserer Gemeinde, zu sich zu nehmen. Die Bestattung fand am 6. Februar 1987 von der Culloden M.B. Kirche in Vancouver, B.C. aus statt.

Bruder Rudie Willms betete zum Anfang, dann sang die Gemeinde das Lied "There is a Land". Es folgte das Lebensverzeichnis in Englisch und Deutsch. Der Senior Chor sang das Lied: "Am anderen Ufer". Unser Pastor machte etliche Bemerkungen an Hand von Psalm 23. Darauf sang der Chor das Lied: "Jerusalem droben, du schöne."

Nun folgte eine kurze Ansprache von Bruder Rudy Unger, in Englisch, nach Jakobus 4, 14-15 und 1. Thessalonicher 4,13. Zum Schluß las Bruder Willms Philipper 4,19 und betete.

Die Beisetzung fand im "Mountain View Cemetery" statt. Es folgte ein Gemeinschaftsmahl im Andenken der Verstorbenen.

Lebensverzeichnis unserer lieben Mutter und Großmutter, Maria Fast (geb. Unger). Ihre Eltern waren Peter und Katharina Unger (geb. Kliewer). Sie wurde am 19. November 1917 in Nikopol, Ukraine geboren. In ihren Jugendjahren bekehrte sie sich, und wurde 1942 getauft und in die M.B. Gemeinde - Halbstadt, Ukraine, aufgenommen. Im Jahre 1937 verheiratete sie sich mit Gerhard Fast. Zwei Kinder wurden ihnen geboren: Bruno am 30. Juni 1940 und Eleanore am 7. April 1942.

1942 wurde Gerhard verschleppt. Trotzdem er ein gebrochenes Bein hatte, mußte er mit seinem Schwiegervater zu Fuß nach Sibirien gehen, mit vielen anderen Gefangenen. Mutter stand, mit Bruno an der Hand, hinter dem Stacheldrahtzaun. Mit tränenden Augen winkte sie ihrem lieben Mann und Vater nach. Nie wieder hat sie ihre Lieben gesehen. Nach sieben Monaten wurde ihr Töchterchen Eleanore geboren, die nach anderthalb Jahren auf der Flucht starb, und auf einem Soldatenfriedhof in aller Eile begraben wurde. Am nächsten Morgen ging es weiter nach dem Westen, über Polen nach Deutschland.

1948 kam sie mit Bruno und andern Verwandten nach Kanada, wo sie ihre Großeltern beiderseits, Peter Ungers und Johann Kliewers, nach 26jähriger Trennung wiedersehen durfte. 1948 zog sie nach Vancouver, wo sie sich der Vancouver M.B. Gemeinde anschloß. Das Singen machte ihr sehr viel Freude. Sie war dankbar, daß Bruno sich in seinen Jugendjahren zum Herrn bekehrte. Sie hat viel Schweres erlebt, aber das Schwerste war wohl, als Bruno am 23. März 1986 so plötzlich starb. Sie hat oft gesagt, "Ich wünsche, ich könnte auch heimgehen."

Am 27. Januar hatte sie eine Operation und kam am 1. Februar nach Hause. Am 3. Februar 7:30 abends starb sie an einem schweren Herzschlag. Sie erreichte das Alter von 69 Jahren, 2 Monaten und 15 Tagen.

Sie hinterläßt ihre Schwiegertochter, Dorothy Fast, und Großsöhne James und Earl (Clearbrook), einen Bruder, John Unger (Vancouver), vier Schwestern mit ihren Familien, Kaethe Polle, Margareta Daniels (Vancouver), Helene Antonik (Rußland), Elfriede und Ed Unger (Winnipeg), und eine Schwägerin, Tina Sauer (Deutschland), mit ihrer Familie.

D.Görtzen, Korr.

Margaret Giesbrecht †

(Coaldale,Alberta)

Am 26. Januar 1987 wurde das Begräbnis von Margaret Giesbrecht unter großer Beteiligung in der Kirche der Mennoniten Gemeinde zu Coaldale, Alberta abgehalten.

Das Vorspiel auf Orgel und Klavier von wohlbekannten Liedern so wie: Keiner wird zu Schanden, Solang mein Jesus lebt, Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und viele mehr, wirkten eine tröstliche Stimmung für die Familie und die Versammelten.

Pastor N. Bergen eröffnete die Feier mit Römer 5,1-2, Jesaja 43,1 und Psalm 31,2.5 und las das

Lebensverzeichnis:

Es folgte ein Solo von Bruder V. Neufeld — "Wehrlos und verlassen sehnt sich oft mein Herz nach stiller Ruh."

Bruder R. Heidebrecht brachte eine Botschaft gegründet auf Hebräer 11,13-14. Er betonte den Inhalt eines starken Glaubens. Der starke Glaube zeigt von einer Gewißheit der Zukunft; bezeugt, daß wir Pilgrime und Fremdlinge auf Erden sind; gibt Kraft zum Zeugen; bezeugt ein Verlangen nach der Ewigkeit; und unterscheidet zwischen irdisch und geistlich. Darauf fragen wir: Welche Bedeutung hat der starke Glaube für uns? Er ermutigt uns vom Himmel zu sprechen; erinnert uns daran, daß wir sterben müssen und, daß nach dem Tode ein Gericht kommt; warnt uns unser Vertrauen nicht auf das Irdische zu setzen, und ermutigt uns darnach zu streben, reich in Gott zu werden.

Unsere verstorbene Schwester war uns in diesem ein Vorbild. Es folgte ein weiteres Solo von Bruder V. Neufeld — "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt."

Pastor Bergen sprach den Segen. Darauf schloß die Versammlung mit dem Lied — "Jesu geh voran."

Die Beisetzung war auf dem Coaldale Friedhof, unter der Leitung von Pastor N. Bergen. Er las 2. Timotheus 4,6-8 und betete.

Alle Gäste waren anschließend zu einem Mahl im Auditorium in der Kirche eingeladen. Nach dem Mahl folgten zwei Lieder vom Schwester-

Verein, wo sie früher ein Mitglied war, — "Fass' meine Hand" und "Ich werde kein Fremdling dort sein."

Sohn Edward Giesbrecht dankte allen für alle Dienste und erwiesene Liebe, die ihre Mutter und auch die Familie erhalten hatten. Ein weiteres Lied von zwei angeheirateten Großtöchtern — "I shall know Him" folgte.

Zum Schluß folgte noch ein persönliches Zeugnis von Bruder P. Janzen, der sie am letzten Abend ihres Lebens besucht hatte. Er betonte besonders ihre Freude am Gebet und dessen Bedeutung in ihrem Leben. Dann schloß er mit Gebet und die Versammlung sang — "Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn."

Lebenslauf: Jesaja 42,1 — "Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein."

Mit dieser Gewißheit starb unsere liebe Mutter, Margaret Giesbrecht am 21. Januar 1987.

Sie wurde am 29. September 1899, in Neukirch, Molotschna geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Margareta (Wiens) Warkentin.

Ihre Kindheit verlebte sie in Orenburg. 1921 wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten Kirchengemeinde aufgenommen.

Am 4. Mai 1924, reichte sie unserem Vater Heinrich Bernard Giesbrecht die Hand zum heiligen Ehebund.

Unsere Eltern verliessen ihre Heimat in Rußland anno 1926 und zogen nach Kanada. Ein Jahr wohnten sie in Manitoba und dann kamen sie nach Coaldale, Alberta, wo Mutter bis zu ihrem Abscheiden gelebt hat.

Die ersten Jahre hier waren sehr schwer. Im Jahre 1943 starb unser Vater und Mutter blieb mit fünf jungen Kindern alleine. Ihr starker Glaube, arbeitsames Bestreben und mutiger Frohsinn halfen ihr durchs Leben. Sie war immer hilfsbereit, sei es in der Familie, bei Freunden oder Nachbarn.

In 1948 verließ sie ihr kleines Landgut und zog in das Städtchen Coaldale. Dieses Heim verließ sie in 1982 und kam dann ins "Sunny South Manor."

In den letzten Jahren nahm ihre Gesundheit beständig ab und am 2. Juni 1986 erlitt sie einen schweren Herzanfall. Mit Ausnahme von zwei Wochen im September, verweilte sie die letzten siebeneinhalb Monate im Coaldale Hospital.

Sie hinterläßt einen Sohn, Edward und Micky Giesbrecht, Goderich, Ontario; drei Töchter, Helen und Bill Quapp, Coaldale, Alberta; Anne und Thom Klinko, Port Alice, B.C.; Margaret und Ben DeLaet, Calgary, Alberta; zehn Großkinder und auch zehn Urgroßkinder.

Ihr Gatte, ein Sohn, eine Tochter, eine Schwester und zwei Brüder sind ihr im Tode vorangegangen.

Trotz Schmerz und Trauer bleibt der feste Glaube und die fürsorgliche Liebe unserer Mutter uns immer nahe und unvergeßlich.
Im Auftrage der Familie.

Abram Plett †

Du leitest mich mit deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. 73,24. Der tragische Tod unseres Vaters erfüllt unser Herz mit tiefem Schmerz. Vater war ein Wanderer und Fremdling auf dieser Erde, aber jetzt "ist er kein Fremdling mehr". Am 28. Januar, einen Monat vor seinem 85. Geburtstag, ging er heim zu seinem himmlischen Vater, wo er kein Fremdling mehr ist.

Unser Vater wurde am 20. Februar, 1902 in Jekaterinaslaw, in Südrußland geboren. Im frühen Alter arbeitete er als Hirte und später in einer Weizenmühle. 1923 heiratete er die ihm jetzt überlebende Gattin, Helena Woelk.

Sein Leben nahm eine schwere Wendung als er im Jahre 1924 zum Militärdienst berufen wurde. Als gläubiger Mennonit verweigerte er ein Gewehr zu nehmen. Man hat ihn tagelang gefoltert und dann für ein halbes Jahr ins Gefängnis geworfen. Als Vater seinen Glauben an die Wehrlosigkeit nicht verleugnete, wurde er vom Gefängnis entlassen und mußte als Koch arbeiten, wo er helfen mußte für 1000 Personen das Essen vorzubereiten.

Das Leben in Rußland wurde unerträglich, besonders da es keine Glaubensfreiheit mehr gab. Die Eltern verließen die Soviet Union in 1929 mit drei Töchtern. Die jüngste Tochter, Helene, starb auf der Reise. Während des kurzen Aufenthaltes in Deutschland, wurde der älteste Sohn Hans geboren.

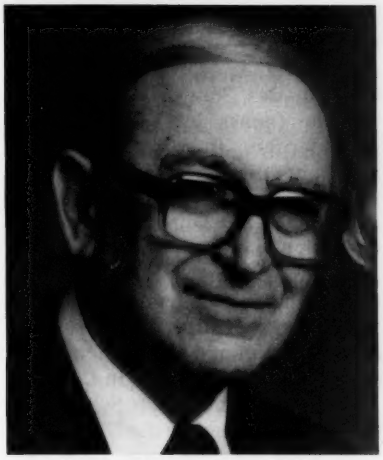
Im Jahre 1930 erreichten die Eltern Paraguay, wo ihnen weitere drei Söhne und vier Töchter geboren wurden. Die Eltern hatten einen Bauernhof, aber Vater arbeitete öfters für andere Siedler. Während der dreißiger Jahre in Paraguay hat er 360 Brunnen mit dem Spaten gegraben.

Von Paraguay zogen die Eltern im Jahre 1957 mit sieben Kindern nach Kanada. Der Herr hat unsern Eltern eine lange Ehe geschenkt. In Kanada feierten sie ihre Goldene Hochzeit und auch ihre Diamantenhochzeit. Beide Eltern haben bis jetzt noch in ihrem eigenen Heim wohnen dürfen.

Am 14. Februar 1986 starb Maria, die zweitälteste Tochter. Es war der erste Tod in der Familie seit die kleine Tochter auf der Reise von Rußland starb. Der Verlust der Maria hat Vater sehr tief ergriffen. Die Hinterbliebenen verbleiben in tiefster Trauer über den Verlust des Vaters und der Schwester.

In der Familie überleben den Vater seine Gattin Helena Plett, 9 Kinder, 29 Großkinder und 12 Urgroßkinder.

Wir alle, die Hinterbliebenen, warten auf den Moment, wo wir den lieben Vater im Himmel wiedersehen werden.



John Peter Koop †

(Winnipeg, Manitoba)

John Peter Koop wurde am 26. Januar 1987 heimgerufen. Das Begräbnis war am 29. Januar in dem Elmwood MB Bethause. Zahlreiche Trauergäste waren erschienen. Viel Blumen zeugten von Liebe und Teilnahme.

Pastor Neufeld leitete die Feier ein mit dem Wort: "Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn". John würde wohl gesagt haben: "Mir ist wohl in dem Herrn!" Die Gemeinde sang das Lied und Pastor Neufeld betete.

Schwiegersohn Harry Finnigan las das Lebenverzeichnis. Er gab ein reichhaltiges Zeugnis, wie der Vater der Familie immer mit Rat und Tat beigestanden, vieles gelehrt und große Liebe den Kindern und Enkeln erwiesen. Er war ihnen ein Vorbild und eine Inspiration gewesen.

Schwiegersohn Craig Oliphant sang ein Solo und Pastor Neufeld las Offb. 1-7, der Chor sang zwei Lieder: "'Tis so sweet to trust in Jesus" und "Whispering Hope".

Der Pastor sprach über "Leben im Glauben." John ging heim in Frieden, wie er auch im Frieden, gewandelt hatte. In seiner Bibel war Hebr. 11,6 angemerkt: "Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen", und in Eph. 2,8: "Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben." Unsre Hoffnung ist auf den Glauben gebaut. Wir wandeln vom Glauben zum Schauen. Jesus sagt uns: "Euer Herz erschrecke nicht; glaubet an Gott und glaubet an mich!" Diesen Glauben hatte John.

Die Gemeinde sang: "Wie groß bist du" und Pastor Neufeld betete zum Schluß. Beisetzung war auf dem Elmwood Friedhof. Alle waren zu einem Gedächtnismahl eingeladen.

Lebenslauf:

John Peter Koop wurde am 30. November 1915 in Waldheim, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Anna, geboren Martens. In der unruhigen Zeit der Morde und Überfälle 1919 verlor er seinen Vater, als er drei Jahre alt war. Nach Jahren der Not kam Mutter Koop mit sechs Söhnen und einer Tochter 1929 nach Kanada, wo sie sich auf einer Farm bei Sperling, Manitoba, niederließen.

1946 zog die Familie nach Nord-Kildonan, wo John und seine Frau Erika Epp sich kennen lernten. Sie heirateten 1948 und wurden von Prediger Isaak Redekopp getraut. Sie lebten in glücklicher Ehe 39 Jahre, der Herr segnete sie mit sechs Töchtern.

John war ein liebender Vater und Großvater. Er machte nicht viel Worte, hatte für jeden einen freundlichen Gruß und warmen Händedruck. Sein feiner Humor wirkte ansteckend. Seine Liebe für Musik übertrug sich auf seine Töchter und wir verlebten manche frohe Stunde mit Gesang und Musik. Er liebte die Natur, besonders Vögel und Tiere; sein Garten zeugte von Sorgfalt und Fleiß. Holzschnitzerei war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Manch schönes Möbelstück und reizende Spielsachen für die Enkel entstanden unter seinen geschickten Händen. Mutter Erika half mit Färben und Dekoration. Er liebte seine Gemeinde und half, wo immer er konnte.

1980 trat er in den Ruhestand und wir hatten sechs schöne Jahre, wo wir gemeinsam reisten, arbeiteten und uns der Familie und den Freunden widmeten.

Er hatte zuletzt mehrere Herzanfälle und am 26. Januar entschlief er sanft. Sein Glaube hielt ihn aufrecht bis zuletzt. Wir preisen Gott für die vielen Segnungen, die wir gemeinsam genießen durften. Sein Gebet war, daß wir alle in den Wegen des Herrn wandeln möchten.

Seine Eltern und Schwester Helen Pauls mit Familie sind ihm im Tode vorangegangen.

Seiner in Liebe gedenkend bin ich, seine liebende Gattin, Erika; unsre sechs Töchter mit Ehegatten: Elvira und Harry Finnigan; Wanda Koop und Bill Eakin; Kathy Koop und Bruce Spielman, Charlotte und Don Livingston, Dorothy und David Ryzebol, Karla und Craig Oliphant; Enkel- Shaun und Elise Finnigan; Christopher und Michael Ryzebol, Heather Oliphant und Ian Livingston; seine Brüder mit Gattinnen, viele Nichten und Neffen und Cousins. Erika Koop.

Im Auftrage, Frau Kaethe Klassen.

Katherina Ewert †

(Clearbrook, B.C.)

Am 8.Februar 1987 befreite der Herr seine Magd von ihrem Leiden und versetzte sie in die himmlische Stadt, von Gott erbaut.

Die Begräbnisfeier war in der Clearbrook M.B. Kirche. H. Mirus, Schwager, las das Lebensverzeichnis in Deutsch und John Dyck in Englisch.

Unser Pastor Bruder John Klassen eröffnete die Trauerversammlung mit Gebet und hieß alle Gäste willkommen. Einleitend sang die Versammlung das Lied: "Wenn Friede mit Gott". Bruder Dyck, unser Gehilfspastor, las Schriftabschnitte aus Römer 5,2 und Offenbarung 22,1-17, und unterstrich etliche Wahrheiten aus diesen Versen. Ein Frauenchor sang etliche Lieder, die die Hoffnung der Gläubigen auf das himmlische Ziel richten.

Bruder J. Klassen, der eine weitere Botschaft brachte, betonte, daß Schwester Ewert gut bekannt war als eine treue Nachfolgerin des Herrn Jesu, immer bereit zum Dienst, wie sie es mit der Tat bewies, als sie eine geraume Zeit dem Mädchenheim in Vancouver vorstand. Auch später, als sie im vorgeschrittenem Alter sich verheiratete und Mutterpflichten in dem Heim von Bruder I. Ewert übernahm, trotzdem sie physisch behindert

war. Gnade vom Herrn war in allen Lagen des Lebens eine Kraftquelle für ihre Aufgaben. Ihre Hoffnung war, was Paulus in 2. Tim. 1,12 sagt: "Denn ich weiß, an welchen ich glaube..." Ihre Aufforderung an uns alle würde wohl sein: Folget dem Herrn Jesu, wie ich es zu tun versucht habe.

Mit Gebet brachte Bruder J. Dyck diesen Teil der Trauerversammlung zum Abschluß. Alle Erschienenen wurden eingeladen, nach der Rückkehr vom Friedhof, an einem Gedächtnismahl teilzunehmen. Hier wurde auch Gelegenheit gegeben Erinnerungen und Zeugnisse mitzuteilen. Freunde, Kinder und Großkinder gaben dort Erfahrungen und Erlebnisse, die sie mit einer lieben Freundin, Stiefmutter und Schwester im Herrn erlebt hatten. Solche gute Nachrufe gibt es nur, wenn die Liebe Christi ein Ansporn dazu ist.

Im Auftrag der Familie,

D.V., Korr.

Lebenslauf:

Katherina Ewert wurde am 7. Februar 1897 in Djeevka, Orenburg, Rußland als zweites Kind von David Lepp und seiner Ehefrau Katherina geboren. Im Jahre 1923 wanderte die Familie aus, und zwar Mutter mit einigen Kindern nach Steinbach, Manitoba, während der Vater mit den anderen Kindern in Lager Lechfeld, Deutschland aus Gesundheitsgründen zurückgehalten wurde. In frühster Jugend nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland und Erlöser an und wurde in Steinbach getauft.

Nach ihrem Umzug nach Coaldale, Alberta wurde sie dort Glied der M.B. Gemeinde und half, wie üblich, durch Ausarbeiten der Familie. Im April 1935 wurde sie von der M.B. Konferenz nach Vancouver gerufen, um dort im Mädchenheim zu dienen. Das Heim hatte in jenen Jahren eine große Bedeutung, denn oft gingen hier über 100 Mädchen ein und aus. Sie diente dem Herrn hier 11 Jahre. Von Vancouver zog sie nach Yarrow, wo sie mit ihrer Schwester Anna eine kleine Beeren und Hühnerfarm hatte.

Am 30. Oktober 1955 heiratete sie Isaak Ewert und übernahm nun auch seine Familie als ihre lieben Kinder. Das Verhältnis war alle Zeit außerordentlich herzlich und liebevoll. Durchs Alter gezwungen zogen sie 1967 nach Hopedale Road, Clearbrook und haben hier als Glieder der Clearbrook M.B. Gemeinde viel Segen genossen. Ihr Gatte Isaak Ewert starb am 24. April 1972.

1977 zog sie ins Sherwood Heim, um dann am 28. Oktober 1981 nach dem Menno Hospital überzusiedeln, wo sie fast hilflos die letzten Jahre verbrachte, umgeben von viel Liebe von Kindern und ihrer Schwester Mary Mirus.

Im Tode vorangegangen sind: ihr Ehegatte Isaak Ewert, Sohn Aaron Ewert, und Schwiegersohn Henry Froese. Es überleben sie die Kinder: Anna Froese, Lory Ewert, Abe und Erna Ewert, Isaac und Tina Ewert, Peter und Helen Ewert, Peter und Katie Unger; auch viele Groß- und Urgroßkinder; ihre Geschwister: John und Margret Lepp, Aaron und Annie Lepp, Henry und Tina Lepp, Herbert und Mary Mirus und Agnes Krause.

Die Familie

Anna Schmidt †

(St. Catharines, Ontario)

Anna Schmidt wurde am 19. September 1904 in dem Dorfe Neuhorst, in Südrußland, geboren. Da besuchte sie die Dorfschule und wohnte bei ihren Eltern, Johann Loewen, bis zum 16. Lebensjahr.

Es waren Jahre der Prüfungen und mancherlei Entbehrungen für die Familie. Während den Jahren 1914-1917 wurde der Vater zum Kriegsdienst einberufen. Als er nach drei Jahren des Dienstes entlassen wurde, fing es mit der Landwirtschaft an. Dieses war jedoch von kurzer Dauer. Schon im Jahre 1919 streiften gewisse Banden durch die Umgebung und die Eltern mußten mit ihrer Familie flüchten. Unter allzu vielem Druck und mancher Enttäuschung, starb der Vater und die Mutter blieb mit der großen Familie allein. Umstände und Verhältnisse gestalteten sich in solch einer Weise, daß die Mutter die Familie nicht ernähren konnte und so mußten die Kinder bei fremden Leuten untergebracht werden. Dieses war für die Mutter damals ein furchtbar schwerer Weg. Sie litt sehr darunter.

1925 trat Anna Schmidt in Halbstadt in das Schwesternheim ein, um den Dienst der Krankenpflege zu erlernen. Im folgenden Jahr übernahm die Regierung die Schule und machte es recht schwer für die christlichen Studenten, ihren Glauben zu bekennen. Aber der Herr stand ihr auch da zur Seite.Sie durfte die Schule beendigen und hat viele Jahre den Kranken mit Freuden dienen können, dieses nicht nur dort, sondern auch hier in Canada.

1937 trat sie mit Peter Schmidt in die Ehe. Gott segnete die Ehe mit einem Sohn, der bis zum Tode der Mutter ihr treu zur Seite gestanden ist. 1943 bot sich eine Gelegenheit Rußland zu verlassen und nach Deutschland auszuwandern. Nach 7 Jahren ging es weiter nach Kanada. Wie waren sie so dankbar für die ruhigen Zeiten, die sie als Familie hier verleben durften. Unermüdlich pflegte sie ihren Mann, der nach einem langen Leiden in 1965 heimgerufen wurde.

In den letzten Jahren hatte auch Mutter manche köperliche Leiden, mit denen sie schwer fertig wurde. Jedoch der Herr gab Gnade. Sie durfte sich dem Herrn ergeben und stille werden.

Sonnabend, am 14.Februar, öffnete der Herr ihr die Tür zum ewigen Leben. Die Familie gönnt ihr die Ruhe.

Sie hinterläßt ihren Sohn Fred, ihre Schwester Margaret Loewen, hier in St. Catharines, eine Schwester Maria in Rußland, eine Schwägerin, Maria Loewen, Nichten und Neffen und andere Verwandten und Freunde.

Die Familie

Das Begräbnis war am Montag, den 16. Februar, im Bethaus der Scott Street MB Gemeinde. Sanfte Orgelmusik erfüllte den Raum und fand Widerhall in den Herzen der Anwesenden. Pastor John Letkemann hieß allen ein herzlich Willkommen. Ein Frauen-Trio diente mit etlichen Liedern. Bruder Henry Penner brachte die Botschaft und leitete im Schlußgebet.

Lydia Janzen

Katharina Janzen †

(St. Catharines, Ontario)

Unsere Mutter, Katharina (Konrad) Janzen wurde am 12. Juni 1895 als älteste Tochter von Abram und Katharina (Braun) Janzen in Alexanderkrone, Südrußland geboren. Als sie fünf Jahre alt war, starb die Mutter und der Herr sorgte für eine zweite Mutter. Im 16. Lebensjahr nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an und wurde ein frohes Gotteskind. Es war ihr eine besondere Freude unter der Leitung von Isaac Regehr im Chor zu singen.

Im ihrem 18. Lebensjahr zogen die Eltern nach Kalantarowka, Kaukasus, wo ihr Vater Land kaufte. Hier wurde eine Gemeinde gegründet, und es gab Mutter viel Freude in der Sonntagsschule zu unterrichten und auch wieder im Chor zu singen. 1918 wurde sie getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Im selben Jahr heiratete sie Heinrich H. Janzen. Fünf Wochen nach der Hochzeit wurde ihr Vater von den Banditen ermordet. Die Revolution brachte viel Trauer mit sich.

Im Oktober 1925 verließen unsere Eltern ihr Heim und ihre Familien und wanderten aus, mit ihren drei kleinen Kindern, nach Canada. Den ersten Winter wohnten sie in Gnadenthal, Manitoba und kauften dann eine Farm in Osterwick. Im Februar 1929 zogen sie nach Winkler und 1934 nach Arnaud. Die Armut in diesen ersten Jahren in Canada war groß, aber Mutter verlor nie ihren Glauben an Gott und versorgte ihre Familie mit viel Hingabe und Liebe.

1942 zogen sie um nach Ontario, wo sie bis jetzt in St. Catharines gewohnt haben. Mutter war sehr gastfreundlich — viele Prediger, Missionare, Freunde, und Freunde der Kinder kamen und gingen im Heim ein und aus. Als die Gesundheit sich verschlechterte, zogen unsere Eltern in 1972 ins Tabor Manor. Vater starb am 6. Juli 1974 in Coaldale, Alberta, im Heim seiner Freunde, auf dem Rückwege von einer Spazierfahrt zu seinen Kindern in Texas und B.C. Mutter zog dann in die Pflegeabteilung in Tabor, wo sie gewohnt hat bis an ihr Ende. Sie war im ganzen 15 Jahre in Tabor und hat sich ziemlich guter Gesundheit erfreut, trotz vieler früheren Krankheiten und Operationen. Sie hat im Tabor Heim leibevolle Pflege empfangen, welches sie mit einem dankbaren und zufriedenen Herzen entgegennahm. Am 26. Februar 1987 rief der Herr sie Heim, im Alter von 91 Jahren.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Gatte, eine Tochter im Kindesalter, ihre Eltern, und zwei Brüder: Henry Konrad, Yarrow, B.C. und Abram Konrad, Rußland.

Es überleben sie ihre Brüder: George und Anna Konrad, Jake und Tina Konrad, Clearbrook, B.C.; John und Anna Konrad, Winnipeg, Manitoba; ihre Schwestern: Helen und Frank Peters, Justina Wiebe, Clearbrook, Margaret und Peter Froese, Winnipeg, Mary und Cornelius Unruh, Clearbrook; Schwägerinnen: Susan Konrad, Yarrow, B.C., Eva Konrad, Deutschland, und Anna Janzen, Vineland, Ontario; ein Schwager: John und Helen Janzen, Vineland.

Wir als Familie sind dem Herrn dankbar für die vielen Jahre des Lebens, die Er unserer Mutter schenkte, und für die Liebe, die sie an uns in all den Jahren erwiesen hat. Sie ist uns ein Ansporn und eine Ermutigung gewesen. Wir werden sie sehr vermissen, freuen uns aber, daß sie nun Ihn schaut, an den sie geglaubt.

Die hinterbliebene Familie: Tina und Peter Boese, Henry und Ruby Janzen, Helen und Abe Isaac, John und Gertrude Janzen, Anne und Arthur Durksen, alle von St. Catharines; Mary und John Unger, Toronto; Margaret und Albert Voth, Clearbrook; 22 Großkinder und 23 Urgroßkinder.

Die Familie

Louise (Martens) Fehderau †

Einen kurzen Nachruf meiner Schwester Louise (Martens) Fehderau, die kürzlich starb.

Aus der Martens Familie sind wir jetzt nur noch drei Geschwister geblieben von acht. Louise war die viertälteste unter den Geschwistern.

Sie war uns eine liebe Schwester. Sie hatte einen festen Glauben und ein festes Vertrauen in Gott. Sie hat uns manche Briefe geschrieben und wir schätzten sie hoch. Wir gedenken ihrer in Liebe.

Es betrauern sie Jacob Martens, Lydia und Walter Berg, Willy und Kathy Martens und Verwandte.

Wm. J. Martens, Killarney

Assiniboine Travel Service

201-1317 Portage Avenue
Winnipeg, Man.
R3G 0V3

Special Departures

Greece: Host: Dr. D. Friesen
March 28 - April 5
Athens, Vouliagment, Rodes

Italy: Hostess: Mary Melosky
March 21 - April 5
Venice, Rome, Genoa,
Caprie, Florence, Padua

USSR: Host: Dr. J.H. Redekop
April 17 - May 6
Karaganda, Moscow, Novosibirsk, Frunse, Alma Ata,
Zaporozhe, Leningrad

China, Japan, Hong Kong:
Host: Dr. R. Vogt
August 1 - August 22

German Language and Culture Tour:
Hosts: Dr. W. Janzen and Dr. A. Enns
August 10 - September 3
Tour sponsored by C.M.B.C.

USSR Tour: September 1987

Contact: John Schroeder
Office: 775-0271
Res.: 667-8096

Aus aller Welt

Kanada — "Die Post wird keine Versprechungen mehr machen, die sie nicht halten kann", verkündete Kanadas Post-Präsident Donald Land und fügte hinzu: "Die Post wird langsamer aber verläßlicher werden."

Lander gab damit zu, daß das ursprüngliche Ziel einer Postauslieferung innerhalb eines Tages in der Stadt, zwei Tagen innerhalb der Provinz und drei Tagen zwischen Provinzen nicht ausführbar ist. "Das übersteigt einfach unsere gegebenen Möglichkeiten und Einrichtungen", sagte er.

Neues Auslieferungsziel: Zwei Tage in der selben Stadt, drei Tage innerhalb der Provinz und vier Tage zwischen den Provinzen. "Und das", sagt der Chef der Post, "wird durch technische und verwaltungsmäßige Änderungen zu 99.9 Prozent erreichbar sein, sofern die Postsendungen korrekt adressiert sind."

* * *

Eine christlich ausgerichtete Partei soll noch in diesem Jahr in Hamilton, Ont., gebildet werden. Bei der nächsten allgemeinen Wahl in etwa zwei Jahren will die Christian Heritage Party bereits 50 Kandidaten ins Feld führen.

Urheber der Partei ist ein Geschäftsmann aus British Columbia, Edward Vanwoudenberg, der zur Versammlung in Hamilton im November auf 800 Teilnehmer hofft. Über die Ziele seiner Partei sagte er: "Die Korruption und die Skandale in der Regierung sind genug Hinweis dafür, daß in der Politik neue Wege eingeschlagen werden müssen."

* * *

Vier Sikhs wurden vom Obersten Provinzgericht B.C.s für schuldig befunden, im Mai letzten Jahres auf einer Holzfällerstraße auf Vancouver Island, einen Mord-Anschlag auf den Minister der Punjab-Regierung, Malkait Singh Sidhu, unternommen zu haben. Der Minister, der zu Besuch in Kanada weilte, überlebte den Anschlag trotz zwei schwerer Schußwunden. Das Urteil soll am 27. März gesprochen werden.

Weitere fünf Sikhs müssen sich noch im Zusammenhang mit der selben Tat verantworten.

* * *

DDR — Im Verhältnis von Eheschließungen zu Scheidungen hat die DDR 1985 einen Europarekord aufgestellt. Rund 131 000 Personen schlossen den Bund, der fürs Leben gelten soll, während über 51 000 Ehen vor dem Richter endeten. In den letzten 20 Jahren haben sich die Scheidungszahlen in der DDR mehr als verdoppelt. Sie liegen um etwa ein Drittel höher als in der Bundesrepublik.

Seit Anfang der siebziger Jahre gibt es in der DDR sogenannte "Eheschulen". Es handelt sich dabei um Kurse, die in allgemeinbildenden und Berufsschulen angeboten werden. Referenten sind u.a. Psychologen, Pädagogen, Ärzte und Juristen.

* * *

In einer Rede vor führenden Vertretern der sowjetischen Presse in Moskau forderte Generalsekretär Michail Gorbatschow, die sowjetische Geschichte neu zu schreiben und dabei Väter der sowjetischen Revolution nicht länger zu verschweigen. Gorbatschow sagte: "Wir dürfen die Namen nicht vergessen, und noch unmoralischer ist es, ganze Abschnitte im Leben der Menschen zu vergessen, die unter der Führung der Partei im Namen des Sozialismus gelebt, geglaubt und gearbeitet haben."

In der Sowjetunion gehören große Bolschewisten und engste Mitarbeiter des Staatsgründers Lenin wie Leo Trotzki und Nikolai Bucharin, Lew Kamenew und Gregori Sinowjew bisher zu sogenannten Unpersonen — weil sie nach Lenins Tod im Machtkampf gegen Stalin unterlagen. Trotzki wurde 1940 auf Befehl Stalins im Exil in Mexiko von sowjetischen Agenten ermordert. Kamenew und Simnowjew wurden Ende der 30er Jahre hingerichtet. Seit dieser Zeit werden ihre Namen in der offiziellen Geschichte der Sowjetunion totgeschwiegen. "Man sollte die Geschichte betrachten, wie sie ist", sagte Gorbatschow: "Alles ist passiert, es gab Fehler — ernste Fehler. Aber das Land schritt voran."

U.S.A. — Über die Folgen eines iranischen Sieges im Golfkrieg sind sich sowohl Washington als auch Moskau einig: Die Machtverhältnisse in der Golfregion und im Nahen Osten würden sich erheblich verändern. Ein Zusammenbruch des Irak hätte nicht nur den Sturz des irakischen Staatspräsidenten zur Folge, sondern auch des jordanischen Königs Husein. Ebenso würden im Ansturm des islamischen Fundamentalismus die Emirate am Golf zusammenbrechen. Dieses politische Beben würde darüber hinaus Ägypten aus den Angeln heben. Denn eine Großmacht Iran würde nicht zögern, am Golf und im Nahen Osten zu ihren Gunsten "aufzuräumen". Schließlich würde der Iran das Ziel in Angriff nehmen: Die "Befreiung Jerusalems von den Zionisten". Damit aber würden die USA direkt in den Konflikt einbezogen — ob sie das wollen oder nicht.

* * *

Das amerikanische Außenministerium ist auf Grund umfangreicher Geheimberichte zu der Erkenntnis gekommen, daß der Kreml-Chef wegen seiner "revolutionären Thesen zur Demokratisierung in der Sowjetunion nicht in Gefahr sei, von heute auf morgen gestürzt zu werden. In einem Bericht für Präsident Reagan über Zielbesetzung und Machtstellung Gorbatschows heißt es wörtlich: "Es gibt absolut keinen Grund zu der Annahme, Gorbatschow hätte die Kontrolle nicht fest in der Hand. Er hat sich ehrgeizige Ziele für innere Reformen gesteckt, und sein Programm wird bei einer Verwirklichung zu beachtlichen Veränderungen in verschiedenen Bereichen des sowjetischen Lebens führen. Gorbatschows Problem ist vor allem die 'resistente Bürokratie'. Aber er ist eine fähige Persönlichkeit, energisch und stark. Er ist schon der richtige Gesprächspartner, um für so eminent schwierige Fragen wie die der Rüstungskontrolle eine Lösung zu finden.

* * *

Japan —Jeder zweite Japaner ist heute überzeugt, daß sein Volk den westlichen Völkern, "Überlegen" ist. Das geht aus einer Meinungsum-

frage hervor, die alle fünf Jahre im Auftrag des Tokioter Erziehungsministeriums durchgeführt wird. Zum Vergleich: Ende 1953 fühlten sich noch 80 Prozent der Japaner dem westlichen Ausland gegenüber "Unterlegen".

Einen ähnlich beeindruckenden Wandel hat es auch beim Umweltbewußtsein der Japaner gegeben. Eine Mehrheit will sich in der heutigen Zeit "der Natur unterordnen", während in der Vergangenheit, zur Zeit des japanischen "Wirtchaftswunders", die gleiche Mehrheit noch meinte, die Natur müsse "besiegt" werden.

* * *

Israel — Die Einwohnerzahl Israels ist für Ende 1986 mit 4.33 Millionen angegeben worden. Das Zentralbüro für Statistik in Jerusalem teilte mit, daß davon 3.56 Millionen (83.2 Prozent) Juden seien. Die Bevölkerung sei im Vergleich zu 1985 um 67 000 Menschen gewachsen.

Die Zahl der Moslems in Israel beträgt 600 000 (13.8 Prozent), die der Christen — überwiegend Araber — 100 000 (2.1 Prozent) und der Drusen sowie anderen Volksgruppen 74 000 (1.7 Prozent). Die Zahl der Einwanderer nach Israel ging von 10 600 auf 9 300 zurück.

* * *

Libyen — Das neueste Wüstenfahrzeug des lybischen Revolutionsführers Ghaddafi fährt mit deutscher Technik. Die deutsche Firma MAN habe Motor und Fahrgestell eines wüstentauglichen Wohnmobils geliefert, dessen Wasser- und Bezintanks eine bis zu 15 tagelange Reise ermöglichen. Das Auto sei mit Badezimmer und Gästebetten ausgestattet.

* * *

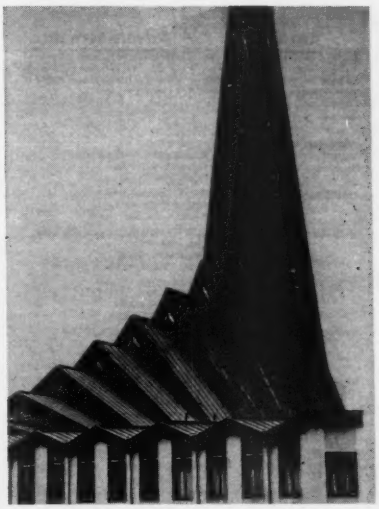
USSR — Die krisenhafte Situation in dem Persischen Golf und dem Libanon hat nicht nur zu Bewegungen der amerikanischen Marine geführt, sondern auch die Sowjets zu erhöhter Aktivität veranlaßt. Seit Herbst 1985 operiert wieder ein sowjetischer Flugzeugträger, die "Kiew", im Mittelmeer. Begleitet von einem Kreuzer und zwei Zerstörer war die "Kiew" durch die Straße von Gibraltar eingelaufen. Die Sowjets eskortieren auch seit Januar Handelsschiffe eigener Flagge in der Straße von Hormuz. Moskau behält sich im Falle einer "gefährlichen Situation" jederzeit und überall das Recht zum bewaffneten Schutz vor.

* * *

Schweiz — Die amerikanische Tochterfirma des Basler Chemiekonzerns Hoffmann-La Roche hat die Lizenz zur Entwicklung und Herstellung eines neuen AIDS-Medikaments für die USA erhalten. Um die Lizenz des vielversprechenden Heilmittels Dideoxycytidin (DDC) hatten sich zahlreiche Pharmakonzerne beworben. Die Firma Hoffmann-La Roche erhielt den Zuschlag, weil sie geltend machen konnte, jährlich rund 500 Millionen Dollar für Forschung und Entwicklung auszugeben.

Die Phase der Tierversuche ist bereits weitgehend abgeschlossen, jetzt werden in Zusammenarbeit mit der US-Gesundheitsbehörde klinische Tests in Angriff genommen. Große Hoffnungen richten sich auf das neue Heilmittel, weil angenommen wird, daß es weniger gefährliche Nebenwirkungen zeigen wird, als das erst kürzlich zur Marktzulassung empfohlene Medikament Azidothymidin (AZT). Beide, DDC und AZT, wurden in den 60er Jahren von dem Forscher Jerome Horowitz als mögliches Antikrebsmittel entwickelt, aber bisher von keinem Pharmakonzern übernommen.

* * *



Ein Kirchengebäude in Fürth, Deutschland. Der neue Baustil weicht ab von dem alten Stil mit langem, rechteckigem Kirchenschiff. In dem neuen Kirchenbau, siehe oben, ist im Mittelpunkt der Altar, um den sich die Gemeinde versammelt.

THE CHRISTIAN PRESS
PRINTERS—PUBLISHERS—LITHOGRAPHERS
150 HENDERSON HWY. - WINNIPEG MB R2L 1L3, CANADA

Advertising Brochures • Office Stationery
Envelopes • Business Forms • Magazines
Books • Manuals • Computerized Typesetting
Design • Artwork • Camera Work

Highest quality single to full colour printing

Call us at (204) 667-3560
For all your printing requirements

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Eine Predigt ohne Worte

Ich will euch einmal wieder ein kleines Reiseerlebnis erzählen.

Ich war im vergangenen Jahr am Genfer See. Wohl alle von euch werden schon von diesem großen, wunderschönen See gehört und gelesen haben, an dem viele stattliche und liebliche Orte liegen.

Ich wohnte in einem kleinen Dorf auf der Höhe über Lausanne. Wenn ich morgens meine Fensterläden aufstieß, so leuchtete unter mir der strahlende See. Von seinem jenseitigen Ufer starrten die hohen blauen Savoyer Alpen auf mich hernieder, und links von mir im Osten gleißten die Schneehäupter der Walliser Alpen. O wie funkelten sie oft im Strahlenkranz der aufgehenden Sonne, die zu ihrer Linken heraufstieg. Und dazu läuteten die melodischen Glocken der Weidekühe, und noch schöner war es sonntags, wenn von Ort zu Ort und über den See hinweg sich die Stimmen der vielen Kirchenglocken schwangen.

Nun denkt ihr sicher, dies sei für mich die Predigt ohne Worte gewesen, und gewiß, all diese Schönheit war auch gar oft eine Predigt für mich, so daß ich die Hände falten mußte. Denkt euch, eines Abends, als ich da angesichts des wundersamen Alpenglühens oberhalb des schimmernden Sees in einer weiten, weiten Margaretenwiese saß, da mußte ich wohl an den Vers denken: "Welch helles Licht, welch hoher Schein wird erst in Christi Garten sein!"

Aber nein, an diese Predigt habe ich nicht gedacht, als ich diese Überschrift hinsetzte.

Im Nachbarhaus, einem wunderschönen neuen weißen Gebäude, wohnte eine sehr vermögende Familie. Ich erfuhr zufällig, daß sie eine deutsche Hausgehilfin hätte. Kurze Zeit danach war ich in dem Haus eingeladen. Es war ein schüchternes blondes Mädchen, das mir öffnete. Hübsch sah es gar nicht aus, und die Frau des Hauses erzählte auch später beim Kaffeetisch, daß diese Irma nicht sehr begabt wäre. Sie hätte noch gar kein Französisch sprechen gelernt, obwohl sie nun schon ein halbes Jahr da wäre und alle um sie her nur französisch sprächen.

"Und trotzdem möchten wir sie nicht missen", erzählt die Hausfrau weiter, "sie ist sehr gewissenhaft, und wenn sie auch nicht mit den Leuten im Ort reden kann, so ist sie ihnen doch eine lebendige Predigt."

"Wieso das denn?" fragte ich.

"Sie besucht regelmäßig eine alte Frau hier im Ort", wurde mir erzählt. "Die Frau leidet an einer furchtbaren Krankheit. Sie muß täglich verbunden werden. Dabei sind ihre Wunden so übelriechend, daß man sich scheut, dorthin zu gehen. Ich weiß nicht, wie Irma das erfahren hat. Aber sie geht hin, verbindet die alte Frau, und dann hält sie ihr noch eine Predigt auf ihre Art. Sie singt ihr vor, deutsche Lieder, die zum Teil auch ins Französische übertragen worden sind, zum Beispiel: 'So nimm denn meine Hände.' Es mag sein, daß die alte Frau dadurch auch den Text des Liedes versteht, wenn Irma auch deutsche Worte singt. Immerhin aber ist der Kranken dieser Gesang eine große Erquickung."

"Singt sie denn so schön?" fragte ich.

"Durchaus nicht", antwortete die Hausfrau, "aber wenn sie singt, dann ist sie bei diesen Liedern so verändert, daß es mich immer ergreift, wenn ich sie heimlich beobachte. Dann ist sie schön, wirklich schön, und dann leuchtet ihr Gesicht, daß ich selber davon ergriffen werde. Sie hat mir noch nie von ihrem Glauben gesprochen, aber man merkt, daß sie einen großen und festen Glauben hat."

Als ich durch den Garten nach Hause ging, war es schon dämmerig. Da huschten Schritte hinter mir her. Ich wandte mich um. Es war Irma. Sie legte den Finger auf den Mund. Als sie dicht bei mir war, flüsterte sie: "Bitte, nicht Madame verraten, ich hörte, daß Sie morgen wieder nach Deutschland fahren. Bitte, nehmen Sie das mit für ein Päckchen in die Ostzone. Ich weiß nicht, wie ich von hier etwas dorthin schicken kann. Ich habe es von meinem Geld gekauft."

Dann war Irma wieder ins Haus zurückgehuscht.

Ich weiß nicht, ob sie noch Französisch lernen wird. Aber sie wird auch ohne Worte im fremden Land eine Predigerin sein.

Anny Wienbruch

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....